

~~1799~~ 1799

Liber
Bibliothecæ Academicæ Halensi
a
CHRISTOPH. ERNEST. CONONE,
Med. Doct. & Practico
Berolinensi,
TESTAMENTO DONATVS.
1729.

Xb, 12.





^{an 21}
D. Jani Abrahami à Gehema,
Eqvitis & Indigenæ Poloni,

Verthendigter
Reformirter

Apotheker /

wider

Anonymum Grobrianum,
oder den verummieteten

Ninorigum Schadgehemium,
Worinnen

Einem jeden vernünfftigen Leser gezei-
get wird / wie unbesonnen / rüchisch / eigensin-
nig / rachgierig und tölpisch dieser Pasqvillant.
(der sich in andern Tractaten

H. C. A. V. T. B.
nennet)

In seinen aufrichtig-eröffneten Gedan-
cken oder unparthenischem Ausspruch über
den von mir heraus-gegebenen Reformirten
Apotheker sich erwiesen /

Proverb. c. 26. v. 3.

Dem Roß eine Geißel / und dem Esel einen Zaum /
und dem Narren eine Ruthe auf den Rücken.

Freystadt / Anno 1690.





Vorbericht
über den
Vertheidigten
Reformirten
Apotheker.

Sinen Pasquillanten muß man nach seinen Meriten tractiren; wiewohl oftmahls viel besser wäre / einen Prügel / als die Feder / wider solchen zu gebrauchen; als welche mächtiger ist / solche Bärnhäuterey auszutreiben / (womit dergleichen Gefindlein einem ehrlichen Mann etwas suchet anzureißen) als ein schwacher Kiel: Oder aber dergleichen Schmähe-Karten / entweder aus angeborener Generösheit nicht zu achten / oder gar keiner Antwort zu bewürdigen / nach der herrlichen Lehre Taciti, der da saget: Conviria, si irascere, agnita videntur; Spreta exolescunt; Das ist: Wenn du dich über die Schmähungen und Lasterungen erzür-

zürnest / so bekennest du dich zu derselben ;
 So du sie aber verachtest / werden sie schon
 von sich selbst veralten und vergehen.
 Ich hätte zwar gleichfalls grosse Raison, mich
 dieses letzteren Mittels wider diesen abge-
 schaumeten Bösewicht und Pasqvillanten
 zu bedienen / der sich schelmischer Weise un-
 ter einem aus meinem Nahmen geschmiede-
 ten Character Nenorigum Schadgehe-
 mium nennet / und aus naseweiser und nár-
 rischer Nachgierigkeit den von mir heraus ge-
 gebenen so genannten Reformirten Apote-
 cker zu refutiren sich unterstehet ; Weil aber
 ich nicht alleine / sondern auch der brase und
 von der ganzen Welt hochgepriesene und an-
 vergleichliche Herr D. Cornelius Bontekoe,
 Sr. Churfürstl. Durchl. zu Branden-
 burg weiland wohlgewürdigter Rath und
 Leib= Medicus, wie auch Professor zu
 Franckfurch an der Oder / (dessen grossen
 Verstand und Erudition ein jeder rechtschaf-
 fener Medicus und unpartheyischer Bieder-
 man billig rühmen muß) von diesem unbe-
 sonnenen und ungeschickten Refutatore ver-
 leumderischer Weise angegriffen wird / von
 dem man doch / als einem verstorbenen Men-
 schen / wann er gleich straffwürdig gewesen
 wäre /

wäre/ aus geziemender Christlichen Liebe/ alles Gutes billig solte nachgeredet haben; als habe es meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet / weil ich ihn en particulier gekennet/ und mit ihm eine getreue Freundschaft gepflogen, ich auch in meinem Gewissen überzeuget bin/ daß man ihn vieler Irrthümer / mit unerweislichen Lasterungen und Verleumdungen / zu unrecht beschuldiget / solchen vortreflichen Mann/ der so viel Gutes/ aus Liebe zur Wahrheit/ mit auffrichtigem redlichen Gemütthe in Medicina, und was derselben anhängig/ præstiret/ wider alle seine Calumnianten und Feinde/ außerstem Vermögen nach/ zu vertheidigen/ und dessen grosse Reputation zu maintainiren; der gesicherten Hoffung lebende/ es werden alle hochverständige/ und mit keinen schändlichen Præjudiciis besudelte Lesere/ sich an dergleichen Schmäbe=Karten/ welche aus grober Unwissenheit / Aufgeblasenheit und thörichter Rachgierigkeit/ wider Herrn D. Bontekoe (dessen frühzeitigen Tod billig die ganze gelahrte Welt/ und insonderheit der Medicin Ergebene/ betauern und beweinen solten) so gottloser/ verfluchter und unverdienter Weise geschmiedet und divulgiret werden/ sich gar nicht kehren / sondern aus

A 3

dessen

dessen nachgelassenen herrlichen Schrifften
 ein viel ander Urtheil von seinen Wohlme-
 nungen und Principiis zu fällen / Ursache
 finden können. Wäre dieser verummumete
 Pasquillant ein redlicher Mann gewesen /
 der / aus Liebe zur Wahrheit / diesen meinen
 reformirten Apotheker refutiren wollen /
 so hätte er sich nicht allein öffentlich wohl nen-
 nen können / und nicht scheuen dürfen / un-
 verkappet und ohne eine solche Masque vor
 den Tag zu kommen / sondern er würde sich
 auch einer höflichem Urth in seiner Refuta-
 tion bedienen haben; Weil er aber unter ei-
 ner solchen frembden Larve herfür tritt / und
 meinen guten hergebrachten Nahmen mit al-
 lerhand anzüglichen / eselhaften und verleum-
 derischen Redens-Arten suchet zu verkleinern /
 als præsumire nicht zu unrecht / daß entwe-
 der nicht viel besonders an ihm seyn müsse /
 oder / daß ein ganz Collegium solcher Ehr-
 vergessenen Bösewichter diese Schmähe-Kar-
 te zusammen geschmieret / und / unter solchem
 tölpischen Zusatz meines Nahmens / an das
 Licht gegeben. Ich lasse aber die ganze erbare
 Welt urtheilen / was von dergleichen Schrifft-
 ten zu halten sey / und ob auf solche Weise die
 Wahr-

Wahrheit wohl könne fortgeplanket werden; Bekenne unterdessen mit aufrichtigem Herzen / daß ich mich gerne eines bessern hätte wollen unterrichten lassen / wann ich hie oder da eines Fehlers mit gnugsamen und unwiederleglichen Rationibus wäre überzeuget worden / und solches von einem braven Manne mit geziemender Höflichkeit gesehehen wäre: weil Fehlen menschlich ist / und ich / als ein Mensch / sehr wohl weiß / daß ich bey weitem nicht an die Vollkommenheit gekommen bin / mir auch gar keine Hoffnung mache / solche zu erlangen / (in dem alles unser Wissen nur Stückwerck ist;) und mich unter die Geringsten schätze / die den Nahmen eines gelehrten Medici führen. Ehre und ein guter Nahme ist der größte Schatz / dem ein jeder ehrlicher Mann in dieser Welt nachjaget: Hingegen ist demselben nichts schmerzlicher / als wann er / unverdienter Weise / daran verlezet wird.

Um dann auch meine Ehre und guten Nahmen zu retten / den ich höher achte / als alles / was mir in der Welt lieb ist / so wird mich niemand verdenecken / daß ich selbigen wider diesen Lasterer auffß äusserste / als ich kan
und

8 Vertheidigter reformirter Apoth.

und mag/ defendiren / und mich einer sol-
then Revanche bedienen werde/ als ein
solcher grober Gefelle im höchsten Grad
verdienet. Hätte er mich bößlich tracti-
ret/ich wolte ihme noch viel bößlicher begeg-
net haben: Weil er mich aber auffß höch-
ste suchet zu schänden / und bey allen Leuten
anzuschwärzen / so mag er nun auch vor
lieb nehmen/dasß ich ihn auf diese
Weise bezahle.



Was



Was nun dieser abgeschmackte Refutator anfänglich in seiner Vorrede von denen Requisites eines Reformatoris meldet/ kan zwar einiger massen passiren; die Application aber/ die er daraus ziehen will/ in Ansehung des reformirten Apothekers/ schicket sich hieher/ (wie er selbst anderswo schreibet) wie Speck bey Buttermilch.

Er schreibet am süßsten Blate: Ich hätte diesen reformirten Apotheker nur wie ein ohnmaßgebliches Project heraus gegeben/ es wäre aber nichts wenigere/ als ein solches/ sondern bezeugete so wohl in diesem/ als meinen andern Schrifften/ daß ich die Apotheken nach meinem Project wolte eingerichtet haben/ indem ich die meisten Medicamenten grausame Mord-Mittel nennete. Und zeigt ferner an/ welchen ich diesen Nahmen beygelegt/ sagende: daß dannenhero ein jedweder in dem Urgrwohn gerathen möchte/ als ob wahr/ hafftig die heutigen Apotheken mit dergleichen grausamen tödtlichen Medicamenten angefüllet wären.

Ich antworte aber darauff: Daß mir fürs erste kein redlicher Mann anders erweisen könne/ als daß ich in allen meinen bishero herausgegebenen Schrifften meine Hypothesen und Meynungen dergestalt gesetzt/ wie ich solche mit der Wahrheit zu accordiren in Praxi befinde: und wüntsche/ daß von andern gleichfals möge angenommen werden/welches man denn wohl ein Project nennen kan. Dann ein jeder hat hierinn seinen freyen Willen/ und mag also thun/ wie er es künfftig vor G D E E/ in seinem Gewissen/ und bey der Welt verantworten kan. Darumb ist mir aber nicht verbothen zu schreiben/ daß/ so lange man bey solchem Methodo verharret/ und diese oder jene Medicamenten gebrauchet/ man wider die Wahrheit handele/ und seinen Nächsten gleichsam ermorde/ und daß insonderheit die Apotheken mit dergleichen Mord-Mitteln angefüllet sind. Wer sich hieran nicht Lehren will/ mag es bleiben lassen/ und seinen Schlenrian continui- ren/ die Verantwortung lieget auff dem/ der sich solcher Mittel bedienet. Es ist aber hie nicht der Orth/solches auszuführen/sondern es wird der geneigte Leser sich gefallen lassen/ meine Vertheidigung wider Herrn D. Melchior Friderich Seib- dern/welche bey dieser Oster-Messe gleichfals heraus kömmt/ ohnbeschwert durchzublätern/ als worinn derselbe dasjenige zur Gnüge finden wird/ was ich zu meiner Defension wider solche offtgemeld-

meld-

meldte Vord. Mittel beyführen wollen/ und bey dergleichen Materie zu sagen dienet.

Er beschlisset diesen Paragraphom am 6. Blat/ und saget: Wo diese Stücke aus der Apothecke genommen würden (nehmlich Rhabarbar. Senes. Blätter / Jalappa, Aloe, alle mit Zucker eingemachte Kräuter / Blumen/ Conserven, item Syrupi. Confectiones, EleTuaria, Cliftire, Juleppen und Kühl. Träncke/ Emulsiones oder Saamen. Milche/ wie auch viel Früchte / Succ, Matalla, Animalia,) gar elende Apothecken würden verbleiben.

Hieraus kan ein jeder leichtlich ermessen/ wie in diesen Medicamenten der Apotheker gröster Gewinn stecket/ und daß es ihnen nicht so sehr zu thun sey umb die Wohlfarth der Patienten, als nur alleine sich zu bereichern / und ihren Beutel braf zu bespicken/ insonderheit / weil dieser eingebildete Refutator so sehr eiffert/ daß man solche Chosen verbannen will/ und vorgiebet/ es wüßten alsdann gar elende Apothecken verbleiben; welches aber der Wahrheit zuwider ist: dann sie auf diese projectirte Weise eine heilsame Schatzkammer/ und ein Magazin der Gesundheit würden können genennet/ und dadurch die Gelegenheit benommen werden/ dieselbe certo respectu für eine Mörder. Gruben auszuruffen. Oder man hätte sie auch alsdann einem zierlichen Garten zu vergleichen/ in welchem das Unkraut ausgerutet/ und

und das beste Gewächs beybehalten wird: sintemahl die allerbeste und vortreflichste Medicamenten, so den größten Nutzen in Praxi haben/ überbleiben/wie mit mehrern in dieser reformirten Apothecke zu sehen. Damit aber ein jeder vernünftiger sehen möge/das ich ohne eingige Passion und Affecten, und nur bloß und alleine aus Liebe gegen meinen Nächsten/ dieses schreibe / so beruffe ich mich auff alle die jenigen / so jemals bettlägerig gewesen/ und sich der Apothecken bedienet haben/ ob sie nicht das meiste Geld an Purgationen, Clistiren, Syrupen, Juleppen, Perlen Milchchen/ so genannten Herk Stärckungen/Latwergen/ &c. dem Apothecker hingeben müssen / und von demselben darin dermassen oftmahls sind übersezet worden/ das es ihr Beutel kaum ertragen und aushalten können; wiewohl ich die Apothecker so sehr hiemit nicht beschuldige / als die jenige/ die solche unbesonnener Weise præscribiren und verordnen. Kein Wunder ist es dann / roeil mancher so wohl bey dergleichen Ordonnancen fährt/ und dadurch/ den Seinigen zu gut/ einen grossen Schatz samlen kan/das man sich/sage ich/solcher Ausmusterung und Reformation mit allen Kräfften widersezet/es mögen die Patienten dabey sich wohl befinden/ oder nicht/ sterben oder auffkommen/ist gleich viel; wann nur bras was drauff gehet/ und viele kostbare Medicamenten verschrieben werden. Man lese nur die Französische Episteln des Parisischen Professoris, Gvidonis

donis Patini, wie sich derselbe schon zu seiner Zeit/ Anno 1645. und in folgenden Jahren/über die kostbare in den Apotheken vorhandene Medicamenten beschweret/ und wie sehr er die Apotheker deswegen schmähet. Es ist der Mühe werth/ eines und das andere aus ihme zu excerpiren/und anhero zu setzen. Epist. 3. schreibt er an einen seiner Freunde: Je vous diray en passant qu'en ces maladies de poitrine, je me fers fort peus de Syrops bechiques de bourigues, & que ie croy que ce ne sont que des visions pour enrichir des apothecaires. d. i. Ich muß euch beyläuffig sagen/ daß ich mich in diesen Brust-Branckheiten gar wenig der Mund-Syrupen aus den Apotheken bediene/ und daß ich glaube/ solche nichts anders zu seyn/als lauter Träume und Einbildungen/und die Apotheker damit zu bereichern. Epist. 14. Il n'est, dieu mercy, plat icy question de bezoard, ni d' eaux cordiales dans la petite verole, ni de Juleps cordiales, ni de perles en quelqves maladies que ce soit, le peuple est detrompe de ces bagatelles & de plusieurs autres. d. i. Man hat/ (GOTT sey Dank!) allhier keinen Streit mehr wegen des Lapis Bezoar, noch der Herz-stärckenden Wassern/ um sich derselben in den Kinder-Blattern zu bedienen; auch nicht wegen Herz-stärckenden Juleppen/ in allen und jeden Branckheiten; die Leute sind
 bez

betrogen worden mit diesen und andern Bagatellen mehr. Und ein wenig hernacher in selbiger Epistel sagt er: Es hätten viele Medici die Familien zu Paris bestreyet von der Tyranny und denen Arabischen Köchen (de la tyrannie de ces cuisiniers Arabiques) womit er die Apotheker verstehet. Epist. 16. schreibet er von einem verstorbenen Medico, daß er sey gewesen un infame valet des Apothecaires, dont il cherchoit les bonnes graces par nombre d' Apozemes, juleps, bezoard & tablettes cordiales. d. i. Ein abscheulicher Knecht der Apotheker/ bey welchen er die Gunst suchete/ durch Verschreibung einer grossen Menge Apozematum oder grosser Getränke/ Juleppen, lapis Bezoar und Hertzs stärckenden Morfellen. In seiner 21. Epistel redet er von dem Theriac also: La reputation de la theriaque est sans effet, & sans fundament. Elle ne vient que des Apothecaires, qui font ce qu'ils peuvent afin de persvader au peuple l' usage des compositions, & d'oter s'ils pouvoient la connoissance & l'usage des remedes, qui sont bien le plus surs, & le plus naturels. d. i. Der Ruhm des Theriacs ist fruchtlos und ohne Grund/ und kommt nur von den Apothekern her/ die sich zum höchsten bemühen/ den Leuten die componirten Medicamenta anzurathen/ und sie der Wissenschaft und des Gebrauchs anderer/ viel
sicher

sicherer und natürlicher Zülffs-Mittel/ zu
berauben/ &c. Wie er dann auch anderswo mel-
det: Es wäre der Theriac nur inventiret
worden/ um/ den Biß vergifteter Thiere
damit äußerlich zu genesen/ und käme von
dem unwissenden Charlatan Andromacho
her/ welcher ein Medicus des blutdürstigen
Kaisers/ auch Welt-kündigen Tyrannen/
Mutter- und Bruder-Mörders/ Neronis, ge-
wesen. Epist. 92. nennet der Profess. Patinus
die Apotheker Faiseurs qui pro quo, d. i. sol-
che Leute/ welche ein Medicament für das
andere nehmen. In andern Episteln schiltet
er sie aus für Coupers de bourse, d. i. für Beu-
tel-Schneider. Und endlich/ Epist. 33. greif-
fet er sie ganz scharff an/ und schreibt/ wie folget:
Je n'avois jamais rien fait pour me faire
estimer de ces messieurs de pharmaciens, que
je n'avois jamais ordonné du bezoar, d'
eaux cordiales, de theriaque, ni d'alkermes,
de poudre de vipere, ni de vein emetique. de
perles, ni de pierres precieuses & autres tel-
les bagatelles Arabiques: que j'aimois les
petis remedes, qui n'estoient ni rares ni
chers: & que je faisois la medicine le plus
simplement qu'il m'estoit possible. Artem
profitemur salutarem & beneficam, non
prædatricem & loculorum demunetricem.
Vous entendés tout cela mieux que moy:
Quoi qu'il en soit, les Apoticaire de deça.
se

se plaignent fort, & ont raison: car ils ne
 font gueres de choses & presque rien: mais
 c'est encore plus, qu'ils ne meritent: Sunt
 enim nequissimi nebulones, & turpissimi lu-
 criones, miseri ardeliones, Syrupiastri & Ju-
 lapistræ, comme ies nomme nôtre Jacobus
 Guinterius Andernacus, qui estoit medicin
 de Paris de la licence de Fernel. d. i. Ich
 habe niemahls etwas gethan/umb/von die-
 sen Herren Apothecern gerühmet zu wer-
 den/ als der ich mein Lebetag keinen Lapis
 Bezoar, Hertz-stärckende Wasser/ Theriac/
 Confectio Alkermes, Viperen-Pulver/ einen
 Brech-Wein/ auch keine Perlen/Edelgestei-
 ne/und dergleichen Arabische Bagatellen or-
 donniret habe/ sondern mich nur geringer/
 bediene/ und die Praxin so einfältig/ als ich im-
 mermehr kan/ exercire. Wir profitiren ei-
 ne heilsame und gutthätige Kunst/ nicht eine
 räuberische/ und solche/ die den Beutel seget.
 Ihr verstehet dieses besser/ als ich. Dem sey
 nun/ wie ihm wolle/ so beschweren sich die
 Apotheker hierüber sehr hefftig/ und ha-
 ben auch Ursache darzu/ weil sie fast wenig
 oder nichts zu thun haben. Aber dieses ist
 noch mehr/ als sie verdienen; denn sie sind
 Ertz- Bösewichte und schändliche Wucher-
 rer/ elende Südlers/ Syruppen- und Zulep-
 pen Schmierer/ wie unser Jacobus Guinte-
 rius

terius Andernacus sie nennet/ welcher ein Parischer Medicus war/ der Facultät Ferneliū. Ob nun wohl dieser Railleur und spötischer Franzos in diesen seinen Send-Brieffen viel wahrhaftiges berichtet/ so sollte er dennoch die Apotheker so rudè nicht tractiret/ und sich dergleichen harten Redens-Arten bedienen haben. Aber hieraus ist zu ersehen/ wie man ehemahls/ als auch isiger Zeit/ die armen Patienten auf solche grosse Unkosten/ mit Verschreibung ein-Hauffen kostbarer und nichtwürdiger Medicamenten, gebracht: Wäre es dann nicht viel besser/ und auch reputirlicher/ so wohl für die Apotheker/ als für die Medici, daß man eine vernünftige Reformation vornähme/ wobey sie dennoch einen herrlichen und Christlichen Gewinn haben könnten.

Endlich beschliesset er seine Vorrede und sagt: Gesezt es wären alle Medici an allen und ieden Orthen zu frieden/ daß Officinen auff diese Weise eingerichtet werden möchten/ so könnte es doch nicht angehen/ aus Ursache/ weil die Apotheker nicht nur alleine darauff zu sehen haben/ was von den Herren Medicis verschrieben wird/ sondern auch und mehrenthtils/ was im Handkauff gefodert und verlanget wird. Item, ich hätte nicht so wohl/ nach meinem eigenen Trieb/ diese Reformation vorgenommen/ als aus Anreizung etlicher Schrifften Doctoris Cornelii Bontekon, welcher ein Erz-Feind aller Apotheker

der gewesen / und ganz unverantwortlich /
und ohne Unterscheid / die Apotheken Mör-
der Gruben genennet ; Jedoch hätte dieser
Bontekoe seinen Geist noch viel eher und ge-
schwinder auffgeben müssen / als wann er noch
so viel aus denen von ihm genannten Mör-
der Gruben / oder von Gehema so genannten
grausamen Nord-Mitteln hätte eingenom-
men.

Es wäre zu wünschen / daß dieser Handkauff in
den Officinis oder Apotheken nicht wäre einge-
führt worden / und aus solchen nichts dispensiret
würde / als was die Medici præscribiren / so wür-
de denen Marcktschreyern / Dvacksalbern / nase-
weissen Badmuttern / laßdunckenden und unwise-
senden Bartscherern / alten Betteln / und derglei-
chen / keine Gelegenheit gegeben werden zu Böhn-
hasen / und so viel unschuldige Menschen zu mar-
tern und zu ermorden ; Solte aber durch den
Hand-Kauff verstanden werden die Gewürk-
Kräneren oder Zucker-Bäckerey / womit sich et-
liche Apotheker besudeln / so schicketen sich solche
Handhierungen besser für andere Krämer / als
für die Apotheker. Daß aber dieser nase-weiße
R. fatator mich beschuldiget / als ob ich nicht aus
meinem eigenen Trieb / sondern aus Antrieb seel.
Herrn D. Bontekoe Schrifften / diese Reforma-
tion fürgenommen / ist eine närrische Einbildung /
weil ich die Schädligkeit der Medicamenten /
womit die Apotheken angehäuffet sind / lange vor-
hero

hero gesehen/ehelich die Ehre gehabt/ Herrn Doct. Bontekoe zu kennen/oder dessen Schriften zu lesen: Uber das lasse ich mich durch keines Autoris Meynungen leichtlich einnehmen/wie gelehrt auch solcher seyn möge/ es sey dann/ daß solche mit der hellen Wahrheit überein stimmen. Was er aber so unbesonnener Weise von dem redlichen Mann herschwäget / als ob er ein Erz-Feind aller Apotheker gewesen / und ganz unverantwortlich und ohne Unterscheid die Apotheken Mörder. Gruben genennet/ist eine schändliche und grobe Lüge/ weil er niemand einen Haß zugetragen / es sey dann / daß ihme grosse Ursache darzu ist gegeben worden / wie ihme vielfältig unverdienter Weise wiederfahren; Jedoch hat er der Personen halber niemahlen die Apotheken verworffen / sondern nur dasjenige darinnen getadelt und reformiret/ was höchst straffwürdig gewesen. Uber das kan ich mit Wahrheit sagen / daß er mit vielen Apothekern correspondiret / und eine familiaire Freundschaft gepflogen.

Wie gehöret aber dasjenige hieher / was dieser Bösewicht so verfluchter Weise von Herrn Bontekoe Tode urtheilet. Es weiß die ganze gelahrte Welt / wie unglücklicher Weise dieser grosse Medicus den Geist auffgegeben / wovon ihn nicht die besten Medicamenten bestreyen können / weil es der Höchste also versehen / und es nicht vorseßlicher Weise geschehen. Jedoch wäre wohl zu muthmassen / daß / wann er an einer

Krankheit darnieder gelegen / viel eher entweder seine Gesundheit erlangen / oder aber Gewissenhafter / und für GOTT und Menschen viel verantwortlicher / so wohl in Ansehung seiner selbst / als auch derjenigen / welche zu seiner Cur admittiret worden / gewesen wäre / wann er folgendes seiner raisonnablen medendi methodi. der er sich bey seinen Lebzeiten allezeit glücklich und mit Weltfündiger Reputation bedienet / wäre tractiret worden / als daß man ihn nach dem gemeinen Schlentrian gemartert und gepeiniget hätte. Dieses sey dann genug zu Beantwortung der Vorrede. Ich schreite hiemit zu dem Contexte selbst.

Es ärgert sich dieser Calumniant alsobald zu Anfangs / daß ich Herrn D. Bontekoe in meinen Schrifften einen grossen Ruhm beygelegt / und schliesset daraus / daß ich mich darinn allzu sehr vertieffet / judiciret auch weiter / näherischer Weise / daß nicht allein keine / dem Evangelio gleich / lauter wahrhafteste Sprüche / sondern auch sehr viel falsche Einbildungen in denselben enthalten wären. Herr D. Bontekoe sel. meritiret ein viel grösser Lob / als es von meiner wenigen Person jemahls zur Gnüge kan ausgeführt werden. Dann wann ich seine ungemeyne Qualitäten / womit ihn der Höchste so reichlich begabet / bey mir erwege / und seinen scharffsinnigen Verstand / herrlich judicium, große

se Erudition und hohe Experience in Medicina, Chirurgia, Anatomia & Chymia, nebenst seinem aufrichtigen und redlichen Gemüthe/ considerire/ so muß ich die Hand auff den Mund legen/ und herzlich seuffzen / daß uns GOTT der HERR ein so vortrefliches Subjectum so frühzeitig entzogen / und ein so grosses Licht ausgelöschen ist / wodurch der gelahrten Welt noch viel Gutes hätte zuwachsen und zu wege gebracht werden können. Was das andere betrifft / so habe schon zur Gnüge darauff geantwortet / wie ich mich nemlich durch keines gelehrten Mannes Schrifften dermassen verleiten lasse / daß ich/ solchem zu Gefallen / eine Meynung amplectiren solte/ es sey dann/ daß derselbe die Wahrheit zu einer Basis gehabt; von dem letztern aber ist ein solcher präoccupirter Ehrvergessener Refutator und Calumniant gar nicht capabel zu judiciren/ weil es seinen Captum übertrifft: Gestalt dann auch sehr ndrrißlich von ihme die Comparation zwischen dem heiligen Evangelio und Herrn D. Bontekoe Schrifften angestellet wird; dann dieser brase Autor niemahln pratendiret / daß man seine Hypotheses für Evangelia annehmen/ sondern für solche Wahrheit erkennen solte/ die ein jeder Verständiger selbst befinden würde mit der wahren Experience und gesunden Vernunft zu accordiren.

Um selbigen Blat unternimmt er sich / zu demonstrieren/ daß Herr D. Bontekoe seine Meynung

B 3

nung

nung auf keinen guten Grund gebaut/ und suchet dadurch bey dem Leser eine impression zu machen/ein linckisches Urtheil von des Herrn Bontekoe nachgelassenen Schrifften zu fällen/und einen Haß auff denselbigen zu werffen. Aber ô ein fältiger Tropff/ und eingebildeter Idiot! du bist viel zu albern und zu plump/ eines solchen grossen Philosophi Reputation zu verkleinern/ und dessen Principia umzustossen/ als der du nicht werth bist/den Speichel/den dieser weitberühmte Mann von sich geworffen/ auffzulecken. Achte derohalben der Mühe nicht werth zu seyn/die edle Zeit mit einer solchen unnützen Refutation zuzubringen/und alles speciatim zu vertheidigen/was dieser Narren-Kopff wider die aus Herrn D. Bontekoe Schrifften extrahirte Opiniones so lächerlicher Weise von pag. 10. bis pag. 25. auff die Bahn bringen wollen/ gelahrten Leuten ist gnugsam bekant/worauff Herr D. Bontekoe sich gegründet/ und auff was Arth und Weise seine Wohlmeinungen müssen consideriret werden. Ungelehrte/ und die in keinen rechtschaffenen Principiis Philosophicis unterwiesen sind/ können diese Dinge ohnmöglich fassen: und wäre es derohalben eine straff-würdige Thorheit/wann man solchen von diesen Dingen etwas fürschrwähen wolte; wie ich es denn auch nicht gerne gesehen/das man diese Sachen aus Herrn Bontekoes neuen Gebäude der Chyrurgie in unserer deutschen Sprache übergesetzt/ weil der deutsche Leser die
Phi-

Philosophiam Cartesianam weder gelesen/noch versteht. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit der Holländischen Nation, als in welcher Sprache Herr Bontekoe seine Chirurgie beschrieben/ denn selbige ist schon vor vielen Jahren mit einer Niederländischen Uebersetzung bemeldter Philosophie beglückseliget gewesen. Dannhero könnte Herr Bontekoe mit desto besserem Fug die Niederländische Chirurgos bestraffen/ daß dieselbe noch mit so vielen Prajudiciis behaftet wären/ da es ihnen doch in des Herrn Des Cartes Schriften anders gezeuget würde; Sein ganzes Absehen aber/ das er bey dieser Ausmusterung der Wörter Natur, Elementen, Temperamenten, Geistern/ Facultäten &c. gehabt/ ist nichts anders gewesen/ als daß er die Chirurgos zu gesunden Raisonnements gewöhnen/ und ihnen alle Gelegenheit benehmen wollen/ ihre Zuflucht zu keinem solchen ignorantix asyla, wie die obbemelte Natur/ Elementen, Facultäten/ &c. sind/ zu nehmen/ und also eine wahre Perfection ihrer so edlen Kunst erreichen möchten.

Ein einfältiger deutscher Leser/ der diese des Herrn Bontekoes Wohlmeynungen / und was dieser unwissende Refutator dawider einbringet / lieset/ möchte wohl in die Gedancken gerathen/ als wenn Herr Bontekoe ein wunderlicher Heiliger/ und ich weiß nicht was für ein Kezer gewesen wäre / weil er niemahlen gewohnet ist/ dergleichen Sätze und Vorstellungen zu hören/ als die er in seinem Gehirn nicht

nicht begreifen kan / und demnach seinem Verstande gemäß ein seltsames Urtheil von diesem grossen Mann fällen möchte / aber es stehet solchen Leuten zu wissen / daß Herr Bontekoe seel. nicht alleine allen diesen von pag. 10. biß pag. 25. angeführten Meynungen zugethan gewesen / sondern auch etliche hundert hochgelahrte Männer in allen 4. so genandten Facultäten mit ihme / ja viele hohe Standes Personen selbst / wie denn alles mit dem Sinn der H. Schrift wohl accordiret / und von ohnzehligen Theologis angenommen / und mit unwidersprechlichen argumentis und rationibus behauptet wird. Verstande dieser unaeseltene Widerleger die Philosophiam Cartesianam, oder hätte derselbe nur andere brause Philosophos, als den Malebranche, Corde moy, Poiret, la Forge, le Grand, und andere mehr ohne præoccupation gelesen / er würde solche natürliche refutation nicht an des Tages Licht gebracht und sich der hellen Wahrheit so halbstarrter Weise widersetzet haben. Ich könnte diesem Nase-reißen Idioten leichtlich auf jeden Punct, den er von des Herrn Bontekoe Wohlmeynungen zu bestreiten sich vermessenener Weise unternimmt / antworten / und ihme seinen groben Unverstand braf unter die Nasen reiben ; weil aber dem deutschen Leser / wie gesagt / hiemit nicht gedienet / als welchem solche Principia nicht bekant sind / zu dem grosse Mühe kosten würde / denselben darinnen zu informiren ; die Gelehrten aber genungsam wissen /

wissen/wie die angeführten Autores und viel andere brave Männer und Philosophi mehr / diese Materie herrlich ausgeführt; ich auch nicht Wilens bin/ allhier Philosophica zu tractiren / als welches den Reformirten Apothecker nichts angehet/ so will nur beydaufig eines und das andere mit wenigem berühren / woraus der geneigte Leser leichtlich wird urtheilen können/ wie unbesonnen und abgeschmackt dieser alberne Widerleger sich unternommen/ diese Sachen zu bestraffen/die er selbst nicht versteht / und wovon er untüchtig ist zu judiciren.

Der Idiot mocqviret sich zu Anfangs / daß Herr Bontekoe das Wort Natur wolte abgeschaffet haben/ und sehet/ daß GOTT die Natur selbst sey.

Ob nun dieses nicht eine leichtfertige Vermessenheit sey/ und eine schändliche Kezerey und Atheisterey/ als wodurch das ganze Göttliche Wesen übern Hauffen könte geworffen werden/ einführen würde/ wann man dieser thörichten Meinung beypflichten solte / lasse ich einen jeden Gelehrten und Vernünftigen urtheilen. Daß wie unbesonnen/ abgeschmackt und gottlos würde es heraus kommen/wenn ich sagen wolte/wie man sonst gemeinlich redet: die Natur ist mit wenigem vergnüget/ das würde/ seinem Verstand und Meinung nach/ heißen müssen/ Gott ist mit wenigem vergnüget. Weiter: er hat eine böse Natur an sich; er hat einen bösen Gott an sich. Er

hat eine schwache Natur; er hat einen schwachen Gott. Er hat eine wunderliche Natur; er hat einen wunderlichen Gott. Die Natur wird sich bey ihm wohl ändern; Gott wird sich bey ihm wohl ändern. Und wenn Horatius saget: Naturam expellas furca, tamen usque recurret, das ist auff deutsch: Wenn du die Natur gleich mit einer Mistgabel austriebest/ würde sie doch wieder kommen; Würde es nach seinem narrenschen Kopffe lauten müssen/ (ich erschrecke/ indem ich es schreibe) wann du Gott gleich mit der Mistgabel austriebest/ würde er dennoch wieder kommen. Und von dieser Art sind etliche tausend dergleichen Redens-Arten mehr; Denn die Menschen können in ihren Zusammenkunften kaum einen Discours führen/ darin sie sich des Worts Natur nicht bedienen.

Bey den Wörtern Elementen bekennet er selbst/ daß kein Element sey; und gleichwohl will er haben/ daß man das schöne Wort nicht verbannen soll; weil er es vielleicht selbstn oftmahls wie einen Deckmantel seiner Unwissenheit (ignorantia asylum) gebrauchet: Ist es aber nicht die Wahrheit/ daß ein Medicus, wann er zu einem Patienten gefordert wird / oder sonst von einer Kranckheit raisonniren soll / alles klar und deutlich herfür bringe/ und seine Meynungen mit solchen Raïsons befestige/ die ein jeder Vernünftiger leichtlich fassen und begreifen kan/ als daß er dergleichen obscuren Wörter / die nichts bedeuten/

ten / sondern viel mehr verwirren / sich bediene.
 Das Gleichniß / was Herr D. Bontekoe wegen
 der Uhr beysüget / ist vernünftig und wohl à pro-
 pos gegeben; wer kan aber dafür / daß es ein sol-
 cher Ochsen-Præceptor nicht begreifen kan / und
 eine solche große Ofengabel in seinem Gehirne ste-
 cken hat. Daß Herr Bontekoe sehet: Es wä-
 re ein grosser Irrthum / daß der Erden-
 Klump / woraus GOTT Adam machte / eben
 Erde / Sand / Aley oder Morast solte gewe-
 sen seyn &c. daran hat er / als ein vernünftiger
 Mann / und der in Theologicis keine geringe
 Wissenschaft hatte / sehr wohl geredet: Dann in
 der Grund-Sprache Gen. 3. v. 19. stehet von kei-
 ner Erde / sondern von Staub; was aber Staub
 sey / davon könnte viel Disputirens gemacht wer-
 den / und ist so viel / als nichts / ob gleich Herr D.
 Luther es anders vertiret / dann es kein Glaubens-
 Punct ist. Ueberdiß / wann der Mensch zu lauter
 Erden werden solte / so würden so viel tausend
 Menschen / welche in den Kirchen und auff den
 Kirchhöfen von so vielen Seculis her begraben
 worden / keinen Raum darin haben / wie von dem
 grossen Bacone de Verulamio wohl angemer-
 ket ist; so daß dieses Narrenkopffs Gehirn noch
 mit mehrern Würmern angefüllet ist / als der je-
 nigen / welche er zu den Todten-Gräbern verwei-
 set.

Was Herr Bontekoe von den Tempera-
 menten schreibet / damit erweist er gleichfalls /
 daß

daß er eine wahre Physicam profitiret/ und hätte dieser Hasen/ Cansler sich darin auch recht umgesehen/ und dieselbe studiret/ er würde diese Opinion so lächerlich nicht bestritten haben. Ich könnte ihm hievon leichtlich eine gute Unterrichtung geben/ und ihn von seiner irrigen Meynung abbringen/ weil ich aber sehe/ daß er in dem Unflath häufiger Präjudiciorum bis an die Ohren stecket/ so achte ich es eine vorgebliche Mühe zu seyn/ ihn klüger zu machen.

Damit ich gleichwohl den geneigten Leser nur mit wenigem anzeige/ wie närrisch und läppisch der von der Wieder-Partey lächerlich so genannte grosse Aristoteles, oder vielmehr Erk-Ignorant, dessen Narrentheydungen doch für die höchste Wahrheit gehalten werden/ wie Averrhoës gottloser Weise sehen darff/ die aber lauter Contradictiones und Confusiones in sich halten/ und aus dessen falschen und irrigen Principiis diefer sein Nasen-weisser und eingebildeter Nachfolger/ samt allen seinem Anhang/ pag. 13. 14. 15. 16. 17. 18. sich gründet/ raisonniret/ so wolle man nur hören/ was seine vier vermeynte Elementen seyn/ und auff was elenden Gründen dieselbe gebauet sind.

Er saget: Das Feuer sey von Natur leicht. Die Bewegung/ welche in die Höhe steigt/ ist eine simpele Bewegung/ ergo ist das Feuer ein einfacher Körper/ weil die Bewegung dem/ was sich beweget/ gleichmäßig proportioniret ist.

Die

Die natürliche Körper bestehen aus einfachen Körpern/ ergo ist das Feuer in allen natürlichen Körpern. Es ist aber dem jenigen Feuer/ welches wir sehen/mit nichten gleich; dann es ist oftmals nur in potentia, in den Körpern/ welche aus demselben componiret werden.

Er sagt: Es seyn 4. vornehmest Eigenschaften/die man fühlen kan/ Hitze/ Kälte/ Feuchtigkeit und Trüchheit/woraus alle übrige bestehen. Dem Feuer schreibet er zu Hitze und Trüchheit; der Luft Hitze und Feuchtigkeit; dem Wasser Kälte und Feuchtigkeit; der Erde Kälte und Trüchheit: Die Hitze beschreibet er/ daß sie sey dasjenige/ welches gleiche Dinge (res homogeneas) zusammen samlet. Die Kälte/ welche alles/ was gleich oder ungleich ist (homogenea sive heterogenea) zusammen süget. Die Feuchtigkeit/dasjenige/ welches nicht leichtlich mit seinen eigenen/ sondern mit fremden Terminis begränzet wird. Die Trüchheit dasjenige/welches leichtlich in seinen eigenen Terminis begränzet wird/ sich aber nicht leichtlich den Terminis der umgebenden Körper (corporum ambientium) beqvemet. Aber lieber/ Kan auch in der ganzen Welt was narri scher geschwähet werden; und muß es nicht brase Leute machen/ wann solche in ihrer Jugend auff diese Weise unterrichtet werden. Nun wohlant/ wir sehen/wie feste diese Sätze stehen. Er sagt/ das Feuer sey ein Element, welches hitzig und
tru

trucken ist/ ergo ist es ein Elementum, welches res homogeneas congregiret / und leichtlich in seinen eigenen / nicht aber in fremden Terminis behalten wird; und so raisonniret er auch vom Wasser und der Erden. Ich rede allhie alle vernünftige Leser an / ob sie hieraus fassen können / was warm oder kalt sey. Viel Menschen / welche ihre Hand ins warme Wasser stecken / werden sagen / selbiges sey kalt; andere hingegen / es sey warm: Die jenes bejahen / werden warme / diese aber kalte Hände haben. Wann die Fische reden könnten / würden sie Zweifels ohne sagen / das Wasser sey warm; da es doch den Menschen kalt zu seyn scheint. Gleichfalls wird die Luft nach der Disposition der Menschen entweder heiß oder kalt vorkommen; so ist es auch bewandt mit den übrigen Eigenschaften der vermeynten Elementen.

Er saget: Die grauen Haare entstehen aus einer Feuchtigkeit / weil die Feuchtigkeit bey alten Leuten ihre Wärme übertrifft / oder / (wie er anderswo saget) weil das / was nicht leichtlich in seinen eigenen / sondern in fremden Terminis behalten wird / dasjenige übertrifft / welches die homogenea congregiret. Es weiß aber dieser kindischer alter Greis sich selbst nicht hieraus zu wickeln / ob er gleich noch viel andere Rationes mehr auführet / warum die Haare grau werden / indem er dieses vor dieselbige Ursache erkennet / daß etliche Menschen und Pferde

ein

ein grau und ein schwarz Auge haben; Wer kan sich wohl hieüber des Lachens enthalten? Und mit dergleichen (i. h.) Scheißpoffen/womit so viel Gelehrte ihre Zeit elendig consumiren/ und in ihrer Jugend auff Universitäten informiret werden/ sind alle seine grosse Volumina durch und durch voll geschmieret und gekleckert. Man lese nur mit einem unpartheyischen und von allen Præjudiciis befreyetem Gemühte/ was er von der Welt/(welche er incorruptibel oder unvergänglich zu seyn leichtfertig schreiben darff) vom Himmel/ von der Bewegung/ von der Generation, Corruption, &c. mit allerhand Gotteslästerlichen und unbesonnenen Demonstrationibus und erdichteten Wahrlein herprolet und liget. Wie kömmt aber dasjenige à propos, was dieser nichts-würdige Refutator pag. 18. so unbesonnen sehet? Ein Patient möge mit sauren/süssen/volatilischen oder alkalischen Medicamenten curiret werden/wann er nur zu völliger Gesundheit gelanget/ so sey es auff alle Wege gut. Womit will er doch dieses beweisen? Ist wohl jemahls ein einziger mit lauter süßen oder sauren Medicamenten curiret worden? Solches ist gar wider alle Principia medica, anatomica, chymica, auch nicht weniger wider die gesunde Vernunft und tägliche Erfahrung. Genommen aber/ es wäre also geschehen/ welches aber/so lange die Welt gestanden/ sich nicht zugebragen hat/es sey dann/ daß man darneben Salia

volatilia und fixa gebrauchet / könnte man dannhero kühnlich statuiren / daß es gleich viel wider / auf diese oder jene Weise zu curiren? weit gefehlet; dann alle Curen, welche mit Salibus fixis & volatilibus würden absolviret seyn / würden beständig seyn; die andern aber nur palliative und nach einer kurzen Zeit viele gefährlichere Zufälle / und eine recidivam mit sich bringen.

Daß Herr Bontekoe keine andere Geister / ausser der vernünftigen Seele / admittiren will / ist eine grosse Klugheit / weil es die Menschen zu allerley irrigen Meynungen verleitet / und ganz lächerlich ist / eine dreyfache Seele / sensitivam, rationalem und vegetativam zu statuiren. Dieses aber kan der unnütze Refutator in seinem hölzern Capitolio ebenmäßig nicht begreifen / weil es mit lauter groben Sparren und Balcken verbauet ist. Verstünde er eine rechtmäßige Distinction inter corpus & mentem, inter cogitationem & extensionem, oder hätte er Herrn D. Bontekoes Metaphysicam und dessen andere gelahrte Tractaten de motu, œconomia animali &c. gelesen / er würde anders urtheilen / und keinen solchen viehischen Verstand haben / sondern diesen braven Mann leichtlich in seinen Wohlmeynungen von der Empfindlichkeit der Thiere / de facultate animali. und was er von den 5. auswendigen und 5. inwendigen Sinnen vernunftiglich an den; Tag giebet / zustimmen.
Dann

Dann nichts empfinden/fühlen/sehen/rüchen und
 schmecken kan/ als die vernünftige Seele des
 Menschen; bey den unvernünftigen Thieren aber
 geschieht alles mechanicè und organicè; man
 lese/was der berühmte Le grand hievon gar artig
 beyführt in seinem Tractat de brutis sensu
 carentibus, und andere mehr; dieses aber kan
 niemand begreifen/ er sey dann in der wahren
 Physica und Anatomia gründlich informiret.
 Dieser unschuldige Refutator will auch dem red-
 lichen und eruditen Herrn D. Albrecht ein Fe-
 derlein ausrupffen/ und ärgert sich/ daß derselbe
 Herrn D. Bontekoe Meinung beypflichtet. Ich
 schätze mich incapabel, diesen weitberühmte Man
 hierinn zu defendiren/ und versichere mich/ so ich
 denselben aus seinen gelehrten Schrifften und
 par renomée recht kenne/ er werde diesem wun-
 derlichen und Nase-weissen Streit-Hahn/ H. C.
 A. V. T. B. so viel Pillen auffzuschlucken geben/
 daß ihm nicht mehr gelüsten wird/ die Nase dahin
 zu stecken/ da er nichts verlohren hat/ und solche
 Leute vermessenner weise zu attaqviren/ denen er
 nicht würdig ist/ das Wasser zu reichen. Ey wie so
 schön urtheilet doch dieser Idiot von der Empfind-
 ligkeit der Thiere? indem er saget: Man solle
 das beste Stück von einem Braten nehmen/
 dasselbe auswendig mit Coloquinten berei-
 ben/ alsdenn einem Zunde fürlegen/so würde
 derselbe/ wann er noch so hungrig wäre/ und
 es nur mit der Zunge berührete / liegen las-
 sen/

E

sen/

sen. Und schliesst darauf mit folgenden Wortens:
 Wer wolte nun hier anders meynen/als daß
 der Hund im Geschmack die Bitterkeit emp-
 pfinde; Und achte ich dieses alles vor eine
 solche unnütze/ böse Grüblerey/ die manchen
 den schnur-geraden Weg zum Teuffel füh-
 ren kan; dann es laufft wider **GOTTES**
 Wort. Fürwahr ein herrliches Argument!
 Monf. H C. A. V. T. B. und seine Consorten
 können dieses nicht fassen/ ergo müsse es nicht
 wahr seyn. Item: Der Hund will das mit Co-
 loquinten eingeriebene Stück Fleisch nicht fressen/
 ergo muß derselbe eine solche Empfindlichkeit ha-
 ben/wie wir Menschen/ wenn wir eine Aversion
 oder Ecket für dieser oder jener Speise haben;
 sehr wohl raisonniret! Daß der Hund das Bit-
 tere nicht fressen will/rühret Theils von der beson-
 dern Constitution seines Organi olfactoris,
 Theils von der Figur der pororum her; den Nüs-
 chen gehöret zur Seelen oder zum Gemüthe/ und
 nicht zum Leibe; weil in diesem zwar der Tactus,
 in jenem aber die Empfindlichkeit ist. Ich weiß/
 wann dieser Wirrhacke alle seine fünf eingebil-
 dete äusserliche und fünf innerliche Sinne zusam-
 men spannet/ dennoch diese Wahrheit nicht be-
 greiffen würde/ welche aber so gewiß ist/ als zwey
 und drey fünfse sind. Dieses wäre nun/ sagt der
 Idiot, der schnur-gerade Weg/ der einen zum
 Teuffel führet. Dieses aber umgekehret/ so kan
 er es mit besserem Zug auf sich selbst appliciren/
 als

als der eine so Sonnen-klare Wahrheit muth-
williger und vorsehlicher Weise nicht erkennen
will; und hat Herr Bontekoe daher sehr Christ-
lich gesagt: daß/der ein anders gläubete/GOTT
lästerte/ und aus demselben einen Tyrannen
machete/ weil er einem Hunde / Katzen oder
andern Thieren Pein verursache / da doch
dieses nicht gesündigt ic. Dann Pein und
Schmerzen ist eine Straffe der Sünden; weil
nun die Thiere nicht gesündigt/ als lästet die Ge-
rechtigkeit Gottes nicht zu / daß ein unschuldiges
Thier / welches nicht gesündigt / sondern dem
Menschen zur Speise und Diensten untergeben
ist/darzu keine vernünftige und unsterbliche See-
le hat/ mit der Menschen Straffe solte belegt/
und Pein und Schmerzen leyden müssen; Dieses
ist dem Worte Gottes und der H. Schrift ganz
gemäß / wie es dann auch von allen rechtsinnigen
Theologis einhelliglich angenommen wird; Und
muß warlich dieser postierliche Refutator ein son-
derbahres und gefährliches Gewissen haben/ das
durch einen so heillosen Glauben/ wie er hat/ nicht
kan lz direct werden.

Endlich so kan er nicht verdäuen/ daß Herr
Bontekoe setzet/die Seele müsse mit dem Lei-
be nicht vermischet werden/weil dieselbe und
alle Geister in GOTT / der ein Geist selber
ist/ sey. Herrn Bontekoe angeführtes Argu-
ment stehet / als eine in Gottes Wort wohlge-
gründete Seule/ fest und unbeweglich / und kan

weder von diesem Flatter-Geist / noch von allen
 seinem Anhang in Ewigkeit nicht umgestossen wer-
 den: Dann es ist eine nothwendige Consequenz;
 daß nemlich / weil die Seele keine Substanz oder
 Wesen / das von sich selbst bestehet / noch ein zufäl-
 liges Ding / oder ein modus des Leibes / sondern
 ein denkendes Wesen ist / das an keinem Orte kan
 eingeschlossen werden / sintemahl niemand dersel-
 ben Figur und Gestalt beschreiben / noch die attri-
 buta oder Eigenschafften / die den Cörpern zuge-
 hörig / bey messen kan / es sey dann / daß er seines
 Verstandes / wie dieser barmherzige Refutator /
 ganz und gar beraubet wäre / als sage ich mit
 Herrn Bontekoe. daß nothwendiger Weise sol-
 gen müsse / daß in Gott alleine / der selbst ein Geist
 ist / alle Geister oder Seelen seyn / und deutet sol-
 ches der Apostel Paulus ganz Sonnenklar an
 dem allegirten Orth Act. 17. v. 28. an / ob es gleich
 diese verblendete Nacht-Eule mit den Augen des
 Leibes nicht sehen kan. Er will durchaus haben /
 die Seele soll im Leib seyn / weil sie **GOTT**
 bey der Schöpfung dem Menschen in die
 Nase / und also in den Leib / und nicht nebst
 denselben geblasen. Er meynet vielleicht / das
 Blasen sey damahln so zugegangen / als wann wir
 Menschen einer den andern anblasen ; er verstehet
 zwar dieses eben so viel / als jenes / da Christus der
HERR seine Jünger angeblasen / da er ihnen den
 heiligen Geist gab ; oder da am Pfingst-Fest das
 Haus

Haus/ worinn die Aposteln versamlet waren/ mit dem Heiligen Geist angefüllet worden.

Wir wissen zwar/ daß/ so lange wir leben/ auch die Seele nothwendig vorhanden seyn mußte; wir können aber so wenig sagen/ daß die Seele hie oder da in einigem Theil des Leibes ihren Sitz habe/ als wir diesen modum, oder die Art und Weise/ wissen/ wie Leib und Seele an einander verknüpfet sind; Derowegen ist es nach unserm Verstande viel Christlicher und vernünftiger gesagt/ daß unsere Seele oder Geist in Gott selbst sey/ als daß solche in unsern Leibern ihre Residenz habe/ zu mahlen solches wider Gottes Wort und den angeführten Spruch des heiligen Apostels Pauli/ wie schon gesagt/ streitet. Solte man alles in heiliger Schrift nach dem Buchstaben verstehen/ würden daraus grosse absurditäten folgen; und darumb accommodiret sich dieselbe unserm Verstande/ und schreibet *DEI* menschliche actiones zu; es ist aber ganz anders zu verstehen/ und ist demnach lächerlich/ daß wir von dem jenigen raisonniren wollen/ wovon wir nicht die geringste ideam percipiren können/ wie dieser fleischliche Refutator/ der sich umsonst und vergeblich bemühet/ zu beweisen/ daß die Seele im Leibe sey. Der grosse Cartesianus hat selbst gröblich geirret/ indem er der Seele ihren Sitz in einem im Gehirn sich befindendem Drüselin (*glandula pineali*) assigniret/ da er doch sonst eine so herrliche distinction intermentem & corpus machen können. Man kan

E 3 zwar

zwar / in so weit die Seele ihre Wirkung im Leibe
 verrichtet / sagen / daß sie daselbst gegenwärtig
 sey / gleichwie wir von GOTT sagen / daß Er im
 Himmel wohne / da Er doch an keinem Ort einge-
 sperrt ist ; und solches höchst-gottlos und sündlich
 wäre zu meynen : Aber man muß sich darum kei-
 nes Weges eine leibliche Possession oder Habi-
 tation der Seelen in unserm Leibe einbilden / wie
 ich solches in meinem neulich herausgegebenem
 Traktatlein / genannt die beste Zeitvertreib /
 mit mehren ausgeführet habe. Der menschliche
 Verstand / als welcher endlich ist / kan unmöglich
 unendliche Dinge begreifen. Die Seele ist ein
 unendliches Wesen / in Ansehung des Leibes und
 alles was Körperlich ist / welche wir nicht sagen
 können / was sie eigentlich sey / vielweniger daß die-
 selbe ihre leibliche Wohnung im Leibe habe. Gott
 der Herr hat uns in seinem Göttlichen Worte
 nicht mehr wollen offenbahren / als uns zur Con-
 servation unsers Leibes von nöthen ist / und umb
 dieser Ursachen willen können wir vermittelst un-
 sern Augen nicht sehen / daß in dem Saamen eines
 Geröches die ganze Pflanze / Blätter / Blüte /
 Frucht ꝛc. vorhanden : Oder in einem kleinen
 Würmlein / das nach unserm Gesichte nicht größer
 wie ein Stäublein an der Sonnen ist / Ader : Ner-
 ven / alle viscera. masculen / Knochen / ja Zähne
 selbst würcklich zugegen sind / wie wir wohl können
 gewahr werden / wann wir uns eines guten Micro-
 scopii bedienen. Ich will noch ein mehrers sagen /
 woraus erhellen wird / daß wir mit unserm Ver-
 stand

stande von solchen Dingen/wovon wir uns keine
 Ideam zu machen tüchtig seyn/nicht weit kommen
 können. Wir nennen GOTT einen Geist/weil
 ihn die heiliae Schrift also nennet/unt müssen es
 auch also gläuben : hieraus folget aber nicht/daf er
 ein solcher Geist sey/wie wir es uns einbilden;noch
 viel weniger k^ön solches mit unserer Vernunft be-
 griffen werden/ als welche uns nur alleine urthei-
 len läffet/daf derselbe ein unendliches vollkomme-
 nes Wesen sey/ weil wir wissen/daf unsere Seele
 vollkommener ist/als der Leib/und GOTTes Wort
 uns lehret/daf GOTT den Menschen nach seinem
 Ebenbilde geschaffen/ welches nichts anders/(un-
 serm Verstande nach) als etwas geistliches und
 nicht leibliches hat seyn müssen. Und dieses sey al-
 so beklufftig gnug gesaget zur Defension Herrn
 D. Bontekoes Wohlmeynungen.

Nun hat es der unbesonnene Refutator mit
 mir zu thun/ und soll mich gelten. Er saget an-
 fänglich : daf er dieses von Herrn Bontekoe
 nur darinn anführen wollen/damit einem je-
 den Anleitung zu geben/ferner in Herrn Bon-
 tekoe Schrifften nachzusehen/ und zuwiffelt
 nicht/ man werde sehen / daf D. à Gehema
 nicht Ursache gehabt/ diesen Meinungen
 nachzufolgen. Hiemit bin ich gar wohl zufried-
 den/und versichere alle verständige Lesere/ daf sie
 solche Dinge darinnen finden werden/ welche ih-
 nen Anlaf und Ursache geben können / sich über
 dieses vortreflichen Autoris scharffsinnigen Ver-
 stand/

stand / hohe Gaben / herrliches judicium und
 Christliche Gedanke zum höchsten zu verwundern/
 und darüber ein viel, ander Urtheil zu fällen / wie
 dieser thörichte Refutator sich vermessener Wei-
 se unterstanden (wobey insonderheit dessen nach
 seinem Tode heraus gekommene unvergleichliche
 Metaphysicam recommendire) so wird man
 auch dannhero leichtlich schlüssen können / daß
 ich grosse Ursache gehabt / Herrn Bontekoe bey-
 zupflichten / insonderheit / weil wir mit einander
 treue Freundschaft gepflogen / und beyderseits ei-
 nerley Principia und medendi methodum ha-
 ben / vornemlich aber / weil er die Wahrheit ge-
 schrieben.

Pag. 27. machet er einen seltsamen Schluß / und
 saget: Weil ich in meiner Vorrede / neben
 andern / zu einer Ursache des herausgegebenen
 reformirten Apothekers angeführet / es
 hätte Herr D. Bontekoe in seiner Reformati-
 on mehr generalia, als particularia tractiret /
 als müsse folgen / daß Bontekoe entweder selbst
 nicht gewußt habe / was er eigentlich haben
 wollen / oder er habe es aus einem sonderlich
 vergalken und verfasseten unverantwortli-
 chen Eifer gegen die Apotheker gethan / und
 was der verleumderischen Wörter mehr sind.
 It. pag. 28. Bontekoe hätte nicht alleine die
 Apotheker angegriffen / sondern es wäre
 schier in der ganzen Welt kein einziger Me-
 dicus gewesen / der von ihme ungetadelt ge-
 blieben

blieben. Siebet darauff dem Leser zu erkennen / ob ein solcher vergalleter Mensch / indem er alle sein Thun nur dahin richtet / wie er andere verfolgen und verhasset machen möge / glaubens-würdige Dinge schreiben könne ic.

Dieses sind alles unverschämte gottlose Verleumdungen / die dem seel. uñ redlichen-Hrn. Pontekoe von diesem Ehrvergessenen Calumnianten in der Grube nachgeredet werden. Erstlich ist hie / wie gemeldet / ein falscher und närrischer Schluß / den er aus meinen gegebenen Ursachen dieser vorgenommenen Reformation bey den Haaren her zu ziehet. Denn wenn der eine generalia der andere aber particularia tractiret / daraus kan ja keinesweges folgen / daß der erste nicht gewußt / was er schreiben wollen / sondern viel eher / daß er sich mit den particularibus nicht auffhalten wollen / weil er in den generalibus seine Meinung gnug merken lassen / wodurch andern / die seinen principiis zugethan / ein weg lönte gebahnet werden / seine Vorstellungen besser zu particularisiren / und derselben rechten Sinn zu erklären. Herr Pontekoe wußte gar wohl / was er that / denn es bey ihm ein festes axioma war / nicht leichtlich etwas zu statuiren / es wäre dann solches vorhero auff mancherley Art und Weise / durch allerhand genaue Überlegungen und unauffhörslichen meditationibus (tausent und tausentmahl so zu sagen) an den Probiertestein / der mit vielen experimenten vergesellschaftten gesunden Vernunft examini-

ret worden; wie alle/ die ihn neben mir persöhnlich gekennet/bekennen müssen/sein Gemüthe aber war allzuaufrichtig / als daß er diesem schändlichen Laster / womit ihm dieser Verleumbder zu unrecht beschuldiget / solte ergeben gewesen sein; denn so jemahls ein Mensch gelebet/der alle *passiones animæ* oder Gemüths- Bewegungen von sich abwälzen könnte/so war es der seel. Herr Bontekoe, als der sich über nichts betrübete/erfreuete/verwunderte/erschrock/erzürnete &c. und so ihm jemand beleidigte/ könnte er bald wieder ausgeföhnet werden; daß er aber bisweilen in seinen Schrifften über diese oder jene bey den Medicis, Chirurgis und Apothekern im schwange gegangene und vorsehlicher Weise verübte grobeFauten geeiffert / dorzu hat ihn sein Wahrheitsliebedes Gemüthe / seinem gewissen und professiongemäß / angetrieben: er trug aber darumb niemand einigen Haß zu/sondern machte es nach der bekannten regul: der Persohn Freund / der Sache-Feind; wie ich denn / und viele andere neben mir/wissen/daß unterschiedliche Medici und Chirurghi, die den Herrn Bontekoe öffentlich und heimlich auffs höchste injuriret / da sie zu andern Gedancken gekommen / von ihm höfflich und freundlich sind tractiret worden. Erhellet also aus diesem wahren Bericht/wie leichtfertiger und lieberlicher Weise dieser Calumniant Herrn Bontekoe bey aller Welt suchet anzuschwärzen und gehäßig zu machen /und so unverschämt setzen darff:

darff: es wäre fast kein einziger Medicus in der ganzen Welt von ihm ungetadelt blieben; und würde dieses dem Verleunder hart zu erweisen fallen/es sey denn/ daß fast alle Medici in der Welt dergleichen Fauten begangen/die Herr Bontekoe bestraffet; welches aber wider die Wahrheit ist/ dann ihrer sehr viele seine Wohlmeinungen gerühmet/ angenommen und gefolget haben.

Daß der Calumniant weiter schwäket/ es wäre Herr Bontekoe dieser Ursachen wegen/und weil er die Apotheker-Kunst geschimpffet/ mit dem Zaß der Apotheker wohl belohnet worden/ ist gottloß gesaget/ und bildet einen schändlichen und anckbahren Menschen ab/ der wegen seines zeitlichen Gewinnes den/der aus Liebe gegen seinen Nächsten die Wahrheit schreibt/ und die Irrthümer anweist/ hasset und verfolget. So sehet er auch ganz verleunderisch und unbesonnen/ daß Herr Bontekoe die Apotheker-Kunst beschimpffet/ als ohne welche/ in so weit die Chymie damit verknüpffet ist/ keine Medicamenten können bereitet werden/ und Herr Bontekoe niemahln die Apotheker-Kunst an sich selbst/ sondern die Fauten, so dabey vorgehen/ getadelt. Daß er saget: wenn eine Apothecke also beschaffen ist/daß einem jeden nach Verlangem kan gedienet werden/es sey nun mit Galenischen oder chymischen Medicamenten, so sey sie wohl bestellet/ ist auch weit vom Ziel geschossen

schossen. Ich sage aber nein / daß es hiemit noch lange nicht genug sey: Dann so lange eine Apotheke von so vielen unnützen Dornen / vergeblichen und theils mörderischen Medicamenten, vieler Apotheker schändlicher / übermüthiger / unchristlicher Übersehung und ungebührlicher Taxirung an vielen Dethen / groben und unverantwortlichen darinnen täglich vorgehenden Fauten, häufig eingeführten Mißbräuchen / verordneten und verschimmelten simplicibus und compositis, und dergleichen nicht gesäubert und gereinigt wird / so lange / sage ich / kan dieselbe keine wohlbestellte Apotheke heißen und genennet werden. Weswegen es dann eine gar billige Sollicitation war derjenigen / welche bey mir anhielten / des Herrn Bontekoes generaliter vorgestellte Reformation näher zu expliciren und auszuweisen / und habe ich solches Werck mit desto größserer Herzhafftigkeit vorgenommen / weil mir wohl wissende war / daß noch hin und wieder brave Leute und Medici würden gefunden werden / die mir beystimmeten / und diese Arbeit nicht ungiltig aufnehmen würden / woran ich dann noch nicht zweifelte / weil keiner derselben bis dato hierwider geschrieben / als alleine dieser verleumderischer unnützer und unbesonnener Refutator und Calumniant, dessen Contradictiones und Schmähungen aber bey mir eben so viel gelten / als ein Kinder - Geschwätz und ein Blaffen der Hunde. Seine Versicherung die er pag. 29. giebet / daß / so lange

lange die Welt stehet / auf diese Weise / wie ich gewolt / keine Apothecke würde eingerich-
tet werden / ist nicht weit her / und versichre mich
eines andern / es sey dann / daß man muthwilliger
und verstoccker Weise die Wahrheit nicht sehen
wolte.

Der abgeschäumete Bösewicht und Berleum-
der fährt weiter fort und saget: Ich hätte mich
unterstanden / die Apothecken zu reformiren /
da ich doch / wie er satzamerweisen werde /
nicht weniger verstanden habe / als die Apo-
thecker - Kunst und Chimie; und hätte ich
wohl zuvor durch einen verständigen Apo-
thecker mich mögen unterrichten lassen / ehe
ich mich mit diesem albern Reformati-
ons- Werck herfürgethan hätte. Ich achte diesen
Ehrenschand er nicht werth / von meiner Capacität
zu urtheilen / gebe mich auch für keinen Apotheker
aus / vielweniger für einen solchen pralenden un-
derrichteten lauffenden und eingebildeten Ehy-
stomach / der ein hauffen lächerliches Geschwätz und
rodomontados machet de Sale & Sole Philoso-
phorum und Charectere Spiritus mundi,
H. C. A. V. T. B. sondern lasse mich begnügen /
daß ich so viel von diesen Künsten vermeine zu ver-
stehen / als mir zu meiner praxis dienlich ist / so / daß
ich nicht nöthig habe / von einem solchen verständi-
gen Apotheker / wie dieser alberne refutator ist /
der in dem gemeinen Apotheker - Dreck sich
excipire alle rechtsinnige und brave redliche Leute /
und

und was in denen *Officinis* gutes vorhanden) bis an die Ohren strecket / kehre mich derothalben an solche und dergleichen Schmähungen und Ehrenfränkungen gar nicht / als ob meine reformation albern wäre / sondern unterwerffe mich derjenigen gesunden Urtheil und correction, welche die Sache besser verstehen und mich höfflicher tractiren, wie dieser Ignorant, ob nicht nach meinem ohnmaßgeblichen Project ein viel besserer Grund zu Aufsetzung des Gypfels am medicinischen Gebäu würde geleyet werden / als wenn man bey dem alten Schlentrian verbliebe / denen ich auch judiciren lasse / wie herrlich dieser nichts würdige refutator meine Unwissenheit in der Apothecker Kunst und Chymie erwiesen / indem er / in ermangelung wichtiger Sachen / hin und wieder die in meiner Abwesenheit eingeschickene Druckfehler / und was etwa in meinem Manuscript nicht hat können gelesen werden / oder nicht ausgestrichen worden / herfür suchet / und solches mir wie einen vorsehlicher Weise begangenen Fehler / schmähsichtig beymisset.

Pag. 30. weiß er nichts auf den ersten Punct meines am Ende eingeführten Paragraphi zu sagen; den andern punct aber / da ich lese: Zert Bontekoe hätte die falsche und irrige methode, wornach von so vielen *Seculis* her etliche hundert tausend unschuldige Menschen jämmerlich hingerichtet worden / entdeckt (un wie die Worte weiter lauten) will er nicht passiren lassen!

lassen / sondern hoffet solchen allbereit vorhin zur
 Gnulge beantwortet zu haben/wie stattdich er aber
 solches ausaeführet / lasse ich den verständigen Le-
 ser selbst judiciren.

Am Ende dieses/ und zu Anfang folgenden 31.
 Blats läffet er absonderlich seinen Oefsen-Ver-
 stand blicken/ indem er also schwähet: Dasß die
 von Ghe-ma so genannte herrliche und ohn-
 sehlbare Principia nicht auf allen Univerfitä-
 ten gelehret und fortgepflanzt werden / ist
 wohl die Ursache/weil auf denen Univerfitä-
 ten noch hin und wieder rechtschaffene Leu-
 te gefunden werden / derer rechtschaffener
 Verstand sich wohl so weit erstrecket / dasß
 sie sehen mögen/wie bey dieser Bontekoischen
 und Gehemischen Methode zu curiren eben so
 viel (wo nicht mehr) Leute sterben/als sonst.
 Diese aber ist bey weitem nicht die Ursache / son-
 dern entweder dasß man einer ausheimischen Na-
 tion, wie Cartesio und Bontekoe, nicht die Eh-
 re gönnen / die Institutiones Accademicas nach
 deren Principia einzurichten / sondern lieber vor-
 seßlicher und verstockter Weise bey der alten Mode
 bleiben will: Oder dasß man sich schämet/im Alter
 von jungen Practicis und Neotericis sich unter-
 weisen zu lassen und zu corrigiren/ wiewohl viele
 brasse Medici, und unter andern der weitberühm-
 te Herr Doct. Waldschmidt, Hochfürstl. Hesia-
 scher Rath und Leib-Medicus, und Professor zu
 Marburg/ganz anders gesinnet gewesen/und die-
 se

se neue Principia nicht alleine angenommen / sondern auch noch täglich nach solchen seinen Methodum medendi glücklich einrichtet; und wäre zu wünschen / daß diesem löblichen Exempel andere mehr folgen möchten. Der geneigte Leser wolle hören/was er selbst schreibet in seinem curiösen Tractat, genant Anchora salutis pro variolosis, pag. 2. §. 1.

Wie gefährlich es zu unsern Zeiten sey / etwas zu schreiben / so auch nur den Schein einer Neuerung habe / oder etwas zu ändern / so denen Vorurtheilen und eingebildeter Macht und Autorität deren in Praxi feststehender Medicorum zuwider lauffe / davon liegen die Exempel am Tage / und sind noch bey den mehrern in frischen Andencken. Baum hatte der berühmte Professor Craanden die ganze Welt vor einen gelehrten Mann muß passiren lassen / angefangen die Grundveste der Arzney - Kunst nach der Richtschnur der gesunden Vernunft und der Erfahrung zu legen / die alte erdichtete ruderer über einen Hauffen zu werffen / und die bis daher im finstern tappende Jugend auf den rechten Weg zu führen: Ja kaum hatte der Welt-gepriesene Cornelius Bontekoe, der den Nahmen eines vernünftigen Medici auch bey der Nachwelt behalten wird / die betrügliche Art einiger Practicorum, und den Irrthum in der Medicina entdeckt / auch die
wah

Wahre Methode, unsere Gesundheit zu erhalten und wiederzubringen/ vorgestellt: Baum hatten die beherzte und aufrichtige Philosophi und Medici, Overcam und Blancard, angefangen/ die wahrhaftige Genes-Mittel vorzustellen/ die Unwahrheit verworffen/ und bey denen Vernünfftigen so viel zu Wege gebracht/ daß diese ihnen und andern gelehrten Männern zu Folge/ die Scholastische Brillen abzuwerffen sich bemühet/ und sich nach dem Licht umgesehen/ da sage ich/ ist so bald ein solcher Lermen unter den Gelehrten/ und denen/ so sich davor ausgeben/ entstanden/ daß man solches fast nicht genug beschreiben kan. Man hat so bald zu denen Nord-Waffen gegriffen/ und diese Leute mehrentheils vor Atheos ausgeschrien; einigen/worunter dan sonderlich Bontekoe, hat man die schrecklichsten Pasquillen gemacht/ ja keiner ist leer ausgegangen/ und hat ein jeder denen Verleumdern herhalten müssen. Bontekoe klaget in seinen Schrifften/ daß er fast kein anreichend Mittel haben können/ gegen seine unverschämte Lasterer sich zu schützen ic. Und zu Ende selbigen Paragraphi sagt er: Herr Bontekoe hätte Ursache gehabt/wegen seiner Lasterer mit dem Sohn Teruja zu schreien: Ich will hin/ und diesem todten Hund den Kopff abreißen/uß solte mehr Trost empfunden haben/waß einer solche Schmä-

D

Zune

Zungen auf den Puckel von Meister Hansert
 wäre geschröpfft worden / als aus allen de-
 nen Recepten, so die vier Facultäten (welche
 er vorhin gar artig angeführet) ihm recommen-
 dieret. Und achte ich alhie hochnöthig und zu die-
 ser Materie höchst dienlich zu seyn / dasjenige an-
 zuführen / was eben dieser hochgelehrte und bey al-
 ler Welt hochgepriesene Mann redlich und auff-
 richtig weiter Paragr. 2. und 3. mit folgenden
 Worten meldet: Ich unternehme mich zwar
 nicht / diesen Leuten das Wort zu thun / und
 prätendire auch nicht ein solch Privilegium
 vor die Medicos, daß etwan ihre Schrifften
 vor dergleichen Anfeindungen eine Salva-
 gardie haben solten / danu David ja von
 Abner sagen müssen: Du bist gefallen / wie
 man für bösen Duben fällt / wer könnte dann
 mächtig genug seyn / sich vor Banditen und
 dergleichen Feinden zu schützen? Wann ich
 aber genauer untersuche / was doch diese Leu-
 te gethan / daß solcher vertheuffelter Haß und
 Neid ihnen und deren Nachfolgern ange-
 sponnen worden / finde ich nichts / als daß sie
 nach der alten Leyer nicht tanzen wollen /
 und daß sie etwan nicht geglaubet / daß alles
 wahr sey / was Aristoteles gelehret: daß sie
 ihre Schrifften mit einer Philosophie unter-
 stützet / so den Nahmen hat / daß sie neu sey /
 und die da einige terminos gebrauche / so dem
 Temperament der alten Mägen zuwider un-
 no

unverdaulich wären; daß sie aller körperlichen Dinge Wirkungen durch seine gewisse Bewegung / Größe und Figur / der kleinen Theilchen / woraus sie alleine bestehen / expliciren / und hingegen der Seelen das Gedenden / als ihr einiges Wesen und ganze Substanz, zueignen wollen / daß sie denen innerlichen Partien des menschlichen Leibes keine gedenkende Krafft / das Gute anzunehmen / zu behalten / un das Böse von sich auszutreiben / zugeschrieben / daß sie davor halten / unser Leben und Gesundheit bestünde in denen Säfften und fließenden Theilen; und wann solche durch alle Adern und Gänge un gehindert gehen könnten; hingegen müste der Mensch ertrancken / oder gar sterben / wann diese Säffte zäh / käsig oder scharff würden / und wegen solcher Verstopfung nicht mehr könnten umgetrieben werden. Dañ aus dieser einigen Ursache entspringen wohl tausend Kranckheiten / Hitze / Kälte / Wehtagen / Glüsse / Geschwulst / Fieber ic. Und müsse man also in der Cur vornemlich dahin sehen / wie diese verdickte Säffte wiederum fließend zu machen / das Saure besänfftiget / der Schleim ausgeföhret / und das Geblürthe in einer rechten natürlichen Vermischung möchte erhalten werden. Dieses / sage ich / finde ich in ihren Schrifften / die dem Publico allein gewidmet / und also auch dergleichen Lohn von

der undanckbaren Welt nicht verdienen:
 Dann wer wolte doch leugnen/daß auch mit-
 ten unter den berühmtesten Practicis die Me-
 dicin dennoch nicht vollkommen/sondern vie-
 len groben und nachtheiligen Irrthümern
 unterworffen gewesen/und also diese Männer
 wohl Ursache gehabt/ eine gänzliche Refor-
 mation zu unternehmē. Man sehe nur an/wie
 die Medicin Anfangs gestalt gewesen/wie sie/
 als man solche gar zu pedantisch getrieben/in
 decadenz kommen/ und wie sie nunmehr ro/
 durch Gottes sonderbahre Gnade und Gü-
 te auf einen festen Fuß gesetzt/ und auch mit
 der Mathesi selbst in einigen Dingen an Ge-
 wiß- und Wahrheit certiren könne.

Und weiter Paragr. 3. Wann ich also frey re-
 den dörrffte/glaube ich/ man solte auf die Pra-
 Eticos, quâ tales, gar wohl appliciren können/
 was ich dieser Tagen noch bey Herr Puffen-
 dorff gelesen/ welcher/ da er von der Römi-
 schen Religion redet/ aus dem Catone, der
 selbst ein Augur gewesen/erzehlet/daß selbiger
 sich nicht gescheuet zu sagen: Es nehme ihn
 Wunder/daß ein Aruspex, wann er einen an-
 dern Aruspicem sähe/ sich des Lachens ent-
 halten könnte/weil ihre vermeinte Disciplin so
 gar auf schlechten Grund gebauet war. Daß
 fast eben so schlecht ist es mit der Medicin be-
 schaffen gewesen/und haben die Leute gemei-
 net/ die Erhaltung des Lebens und der Ges-
 undt

sundheit werde in den Apotheken feil gebo-
 then/ es bestehe auch alles darin/ wann die
 Büchsen ausgefegget/und viele und kostbahre
 Medicamenta eingeschluet würden; auch der
 Medicus bey einer jeden Visiten ein Recept
 nach dem verjüngten Maßstab zum besten ge-
 be/dann man sonst wohl meinen möchte/er
 verdiene nur sein Brod mit Spaziren. Ges-
 hen. Gewißlich/wann die vorige Gründe/der-
 ren wir zuvor gedacht/ wahr seyn/ gleichwie
 sie wahrhaftig sind/so kan ja ein jeder leicht-
 lich die Irthümer sehen/welche die Alten so
 wohl/als die heutige Practicanten, so deren
 Fußstapffen nachfolgen/begangen haben/ uns
 noch begehen. Dann ist die vornehmste Ursa-
 che der mehren Brantheiten eine Zähigkeit
 und Scharffigkeit der Säfte? Kommen Hitze/
 Sieber und Geschwulst von langsamer Be-
 wegung und Umtriebung des Geblüts und
 anderer Säfte/weil nemlich die kleinsten Ae-
 dergen und Canalen verstopffet sind? War-
 um gebraucht man/ wo Hitze ist/ kühlende
 Dinge? warum giebt man Arzneyen/ die die
 Säfte mehr gerinnen machen/ und noch
 größere Verstopffungen verursachen/ auch
 das Geblüt in seinem Umgang noch träger
 machen? Das heist ja in seinem Verstand und
 cæteris paribus, Oehle ins Feuer gießen;
 Gleichwohl aber ist dieses durchgehends den
 Medicis so wol/als den Patienten, als eine ge-
 wisse

wisse Regul so fest imprimiret/ daß sie es sich nicht wollen ausreden lassen. Sie sagen/ die Vernunft gebe das/ daß/ wo Hitze sey/ da müsse man kühlen; welches zwar an sich selbst/ und was den Scopum und Effect anlanget/ wohl geredt ist/ massen freylich/ wo Hitze ist/ als welche von Verstopffung der scharffen Säfte entsteht/ die da/ weil sie ihren gewöhnlichen Lauff (in circulum) nicht fortsetzen können/ zurück und in sich selbst fallen/ zu gähren anfangen/ und also Hitze/ Entzündung/ Brennen und Schmerzen verursachen/ zumahlen da die hinten an kommende Säfte ebenfalls gehemmet werden/ und die Ausdehnung der Adern sodann die Geschwulst und den Schmerzen nicht wenig vermehren/ da/ sage ich/ muß man kühlen/ id est man muß den Säften ihren Fortgang wieder geben/ die verstopffte tubulos öffnen/ und auf solche Weise die Hitze wegnehmen. Aber geschiehet dann das/ wenn man kalte Dinge auffschlägt/ oder innerliche kühlende Dinge einnimmt? ganz und zumahl nicht/ sondern es geschiehet das Gegentheil/ nemlich die Verstopffungen werden vermehret/ die Succi vitales werden zäher/ und folget auf die Hitze ein Brand/ oder eine gänzliche Erstarrung/ auf ein Fieber eine Lungen- oder Wassersucht/ und dergleichen/ aus keiner andern Ursache/ als weiln du/ in Meynung/

nung/ die Hitze müſte gekühlet ſeyn/ das Blut zäher gemacht/ die Säſſte verdicket/ und alſo entweder die innerliche oder die einheimiſche Gährung vermehret und die Hitze gröſſer gemacht/ oder die natürliche Wärme (id eſt den Umbtrieb der Säſſte) (circulationem Sangvinis) gar erſtickt und vollends verdorben/ und iſt alſo das Geld/ ſo du dem Apotheker vor die köſtliche Julep, kühlende Tincturen, Perlen-Waſſer und äußerliche Aufſchläge gegeben/ nicht alleine umſonſt/ ſondern du kauſſeſt dir auch noch mit deinem eigenen Gelde/ wo nicht den Tod/ doch einen neuen Feind un eine neue Schwachheit/ ſo ärger iſt/ als die erſte/ und haſt alſo einen Meißter über dir gehabt/ der die Teuffel durch Beelzebub austreiben kan; welcher Kurzweil aber der gute Patient wohl hätte entrathen können. So weit Herr D. Waldſchmidt.

Sehet/ geneigter Leſer/ ſo vernünfftiglich raiſonniret dieſer vortreffliche Profeſſor von den Urſachen/ warum man ſo wohl Herrn Bontekoe, als diejenige/ die mit ihm einerley Principia haben/ verleumdet/ haſſet/ ſchmähet/ verſolget/ und derſelben methodum medendi verwirret/ die er allhie ſo maſculè defendiret. Ich weiß gewiß/ dieſes wird dem unbefugten und unbefonnenen Refutatori ein Stich ins Herze/ und ein Nagel zu ſeiner Todten-Kiſte ſeyn (wie man im Sprichwort ſaget) daß ich allhie Herr D. Waldſchmidts

eigene Worte und Wohlmeinungen allegire; te-
 doch sind solcher brauen Leute hin und wieder durch
 gang Europa mehr vorhanden/wie ich mit unter-
 schiedlichen particulieren Briefen erweislich
 machen könnte/die an mich täglich geschrieben wer-
 den/ worunter aber etliche zu finden/ die entwe-
 der/ weil sie durch Bluth, Freund, Schwägers
 und Gefatterschaft denen/ die sammete Röcke/
 und grosse Ringe an den Fingern tragen/ verbun-
 den sind/oder solche aus anderwertigen politischen
 raisons sich nicht zu Feinden machen wollen/ sich
 nicht expliciren dürfen/was sie glauben und ver-
 stehen/sondern ihnen zu gefallen dem alten Schlen-
 trian folgen: Ob sie aber hieran wohl thun/ und es
 für Gott und Menschen verantworten können/
 solches bin ich nicht gesetzt zu urtheilen/ als der ich
 keinen Menschen richte/ sondern lasse es auff sie
 selbst beruhen. Um/nun forrzufahren/diesem gro-
 ben Calumnianten das Maul zu stopffen/so ant-
 worte ich/ daß dasjenige/ was er zu Ende des er-
 sten Paragr. anführet/ am 31. Blat so unbesonnen
 und verleumderisch herschwägen wollen/daß nem-
 lich nach dieser Bontekoeischen und Gehemi-
 schen Methode zu curiren/eben so viel (wo nicht
 mehr) Leute sterben/ als sonst/ welches er auch
 am folgenden 32. Blat abermahl wiederholet.
Salvâ veniâ, für ehrliehen Leuten zu sagen/ eine
 leichtfertige/ grobe Lügen ist es/ weil es nicht allei-
 ne wider alle gesunde Vernunft (wie Eukh vorhin
 aus Herrn D. Waldschmidts Worten erwiesen)

son

sondern auch wider die tägliche Erfahrung/ an-
tophiam anatomicam und Experimenta chy-
mica ist/ welches von einer contrairen metho-
de durchaus nicht kan gesagt werden. Was
Herr D. Bontekoe seel. mit seiner wohlbedäch-
tigen Methode für glückliche und vortrefliche
Curen gethan und praktiret/ indem er viele von
denen Grandes Doctorats du senne & rha-
barbe methodicè tractirte/ oder vielmehr Hen-
cker. mäßig gemarterte und verlassene Patienten
glücklich und beständig curiret/ davon lasse ich
den Haagh, Amsterdam, und insonderheit den
Chur-Brandenburgischen Hoff reden/ woselbst
er einen unsterblichen Nach- Ruhm hinterlassen/
welcher von keinen solchen Bösewichtern/ wie dies-
er Berleunder und alle Feinde der Wahrheit
sind/ in Ewigkeit kan vertilget und vernichtet wer-
den/ sondern wodurch auch die späte Posterität
Ursache finden wird/ sein Grab zu küssen/ und
schmerzlich zu beklagen/ daß ein solcher grosser
Medicus nicht das Alter Methusalems hat er-
reichen mögen; Und habe ich en particulier sei-
ne nie gnug zu preisende Geschickligkeit und hohe
Wissenschaft zu curiren höchlich zu rühmen/ und
ihm in der Grube zu dancken/ daß er/ da ich mich in
das dritte Jahr mit einer incurablen quartane,
und daneben mit einer gefährlichen hæmorrhoi-
diæ narium ganz krafftloß und ohnmächtig sein-
de/ schleppen müssen/ die ich weder selbst/ noch viele
andere Medici mehr/ die ich deswegen an unter-
schiede

Schiedlichen Verthern / wiewohl vergeblich / confuliret / curiren können / an mir eine so herrliche Probe erwiesen / und mich in wenigen Tagen nicht alleine glücklich restituiret / sondern auch seiner naturellen Gültigkeit und dienstfertigem Gemüthe nach / mir die rechte methode gezeuget / alle / auch die gefährlichste Kranckheiten / ins besondere aber contumacissimam quartanam, cito, tuto & jucundè zu curiren. Was ich täglich / dieser methode zu Folge / in praxi verrichte / lasse ich diejenige urtheilen / welche es erfahren und mich kennen / weil mir die Schamröthigkeit verbeut / da von viel Ruhmens zu machen; So viel aber kan ich ohne eitele Ruhmräthigkeit wohl melden / und bey meinem höchsten Gewissen bezeugen / daß ich / nechst Göttl. Beystandes / in diesen 7. Jahren / worinnen ich mich bemeldter methode glücklich bedienet / fast nicht einen einzigen Patienten / (welches gar viel geredet ist) wann es nicht verdorbene und cacochymica subjecta gewesen / incurabel von mir gelassen.

Ich mag allhie mit gutem Zug alle diejenige / welche da sagen / daß bey der Bontekoischen und Gehemischen methode zu curiren eben so viel / wo nicht mehr / Leute sterben / als sonst; wie vor Zeiten Helmontius die Humoristen Tract. puer. humorist. vindict. p. m. 526. und 527. zum Streit ausfordern und sagen: Lasset uns an beyden Theilen aus denen Feldlagern / Hospitälern / oder sonsten woher / zweyhundert oder fünffhundert

hundert Francke Leute nehmen/ solche in zwen gleiche Theile vertheilen/ die eine Helffte nehme die Herren Refutatores zu sich / die andere Helffte wollen wir Bontekoisten oder Gehemisten (wo sie also heissen sollen) zu uns nehmen: Wir unterstehen uns/ dieselbe ohne Uderlasse Purgationes, Cliriren/ Juleppen, &c. zu curiren; sie mögen solche nach ihrem gewöhnlichen Schlentrian/tractiren; so wollen wir bald sehen/ wer die meisten Leiden haben wird; die Wtte sey nicht umb drey hundert Gulden/ (wie Helmontius saget) sondern umb eine viel höhere Summe. So sage ich auch mit jetztbemeldten brafen und beherzten Medico: Wolte Gott/ daß die im vorigen Seculo verstorbene wieder vor den Tag kommen und aussagen möchten/ wer sie so unschuldiger und unbefonnener Weise ermordet hätte; man würde bald die Wahrheit hören.

Am selbigen 32. Blat/ auf meinem daselbst eingeführten Paragrapho wird gesaget: Man habe sich schon zu Galeni Zeiten eingebildet/ man könne mit der Vernunfft nicht weiter kommen/ als man in der Medicin sey. Aber gleichwie die Unvollkommenheit der Einbildung allezeit auf dem Fusse nachfolget/ also war weder des Galeni methode vollkommen richtig/ als auch itzige. Dieses ist eine ganz unbefonnene und ungleiche Comparation. Zu Galeni Zeiten bauete man die Medicin auff einem sandigten Grunde und in dem Aristotelischen

schen Unflath/ und wuste von keiner wahren Phi-
 losophia und Physica, iſo aber wird solche auff
 unbeweglichen Felsen und Grund-Pfälen / und
 mit solchen Philosophischen Brand-Mauern
 auffgeführt / die von keinen Aristotelischen und
 Galenischen Wurd-Brennern können angezünd-
 et und ruiniret werden. Zu Galeni Zeiten war
 die Circulatio sanguinis gar nicht (nicht aber/
 wie dieser thörichter Schwärzer vermeynet / eini-
 ger maſſen oder nicht so gut) bekant; iſo wird
 dieselbe von allen rechtschaffenen Medicis einhe-
 liglich angenommen. Zu Galeni Zeiten wuste
 man nicht die doctrinam de acido & alcali, und
 was man mit salibus volatilibus & fixis pra-
 ctiren könne; jeko werden die allerglücklichsten
 Cursn damit verrichtet. Zu Galeni Zeiten ſta-
 cket man in grosser Unwissenheit in Anatomicis,
 und waren keine vena lactea, kein pancreas A-
 selli, kein ductus thoracicus oder chyloferus,
 sehr wenige glandulae und valvulae, keine
 lymphae, kein succus pancreaticus & ner-
 vinus, keine ductus salivales, kein ovarium
 muliebre, keine tubae Fallopianae, und was hun-
 dert dergleichen inventa mehr sind / (als welche
 alle einen grossen usum in Praxi haben) entde-
 cket und bekant; Iſo aber mag niemand dar-
 über streiten/ weil man alles ad oculum mit Mes-
 sern/ Spritzen und Microscopiis demonstrieren
 kan. Zu Galeni Zeiten wuste man von keinem
 experimentis chymicis; jeko werden die vor-
 trefflich

treflichste Raisonnements daraus gezogen. Zu Galeni Zeiten hatte man nicht die geringste Wissenschaft von den Microscopiis; jetzt aber werden dadurch so viel Verwunderungswürdige und zu wissen höchst-nöthige Curiositäten an den Tag gebracht/ daß man in medicina dannenhero ein grosses lumen bekommen/ und viele Affectus mit desto grösserer Sicherheit curiren kan. Zu Galeni Zeiten formirte man sich allerhand närrische Ideas de chylificatione & concoctione stomachi, de nutritione & accretione, de secretione omnium succorum, de sensibus externis & internis, de motu musculorum, de conceptione & generatione in utero, de somno & vigiliis, de calore, de causis morborum, de usu omnium viscerum & partium corporis, de transpiratione und dergleichen; jetzt aber ist keiner so thöricht und unbesonnen/ der diesen läppischen Meinungen favorisiren/ und solche halsstarrig defendiren solte; oder es müste ein abscheulicher Idiot und Erbs-Salbader seyn. Zu Galeni Zeiten rieß man: *Experientia, Experientia*, die schöne *stultorum magistra*, und glaubete/ was dieser oder jener Ziegen Bart mit einer grossen Aufgeblasenheit *thraconicè* und *magistraliter* sagte oder statuirte/ und hierinn *acquiescirte* man alsdann/ und einer folgte dem andern nach/ wie das dumme und faule Viehe; heutiges Tages aber ist die Welt nicht so albern und leichtgläubig (ich meyne die kluge Welt/ die durch
keine

Keine scholastische und pedantische Brillen setzen) sondern wann ein Author etwas schreibt / so untersuchet man erstlich genau seine Hypothesen und Grundsätze / ob dieselbe auch mit der gesunden Vernunft und wahren Experience überein kommen / ehe man ja dazu saget und sich dessen Meinung unterschreibt.

Was er pag. 32. aus einer alten Chronica, zu Lobe des Galeni, vor den Tag bringet / ist ein schlechter Beweis / weil dasjenige / was der Geschicht-Schreiber / Michel Sachsse / als welcher etliche hundert Jahr nach ihm gelebet / von ihm meldet / entweder nur von andern hören sagen / oder bey einem alten verschimmelten Mährlein-Schreiber also gelesen / und von dem ersten eben einen solchen wahren Bericht abstaten kan / als von dem letzten / daß nehmlich seine Kunst keinem gefehlet / welches dieser pralender Refutator gleichfalls nicht glaubet: hingegen aber könnte ich theils aus glaubwürdigen Scribenten, theils aus Galeni nachgelassenen Scarteken selbst / einen wahrhaftigen Bericht abstaten / wie er nicht alleine ein hauffen Fabelwerck erdichtet / und wenig merckwürdiges und nütliches an den Tag geben / sondern auch / wie er mit unserm werthesten Heyland Jesu Christo selbst ein Gotteslästerliches Gespötte getrieben. Ob nun ein solcher gottloser un verfluchter Mensch / und blinder Griechischer Heyde / glaubens-würdige Dinge schreiben können / der das Licht der Wahrheit nicht sehen

hen können/oder wollen/gebe ich einen jeden recht-
schaffenen Christen zu urtheilen; es wird aber hie-
von in der Verthehdigung wider Herr D. Geu-
der mehr Gelegenheit geben zu melden.

Am Ende selbigen 32sten Blats zweiffelt die-
ser ungewaschene Refutator, ob/wenn die Welt
noch 1700. Jahr stehen solte/ (weil Galenus
schon eben so lange verstorben/ und seiner gleich-
sam noch rühmlich gedacht wird/) man zu selbi-
ger Zeit an einen einzigen Bontekoisten oder
Gehemisten gedencken werde. Die Nach-
welt wird zweiffels ohne nicht so undanckbar ge-
gen diejenige seyn/die die Wahrheit so redlich und
aufrichtig entdecket / wie heutiges Tages; So
bleibet auch die Wahrheit allewege fester und be-
ständiger / und läffet sich so leichtlich nicht unter-
drücken/wie die Lügen. Zu Harvæi Zeiten/ als
welcher circulationem Sangvinis zuerst erfun-
den/ waren gleichfalls viele undanckbare und nei-
dische Menschen/welche diesem braven Mann heff-
tig contradicirten / und die von ihm entdeckte
Wahrheit nicht annehmen wolten / nach seinem
Tode aber ist solche dermassen fortgeplanzet wor-
den/das jeko fast in Europa kein Orth zu finden/da
man ihm nicht beypflichtet. Da Helmontius
noch lebete/und kürzlich Todes verbliehen war/wi-
dersetzte man sich ihm ebenmäsig mit aller Ge-
walt/ wie dann der vorerwehnte Gvido Patin,
ehemahls Professor zu Paris, unverschämter und
verleumderischer Weise in der dritten Epistel sei-
ner

ner Französischen Sendschreiben von ihme melden
 dürffte/ mit folgenden Worten: Pour van Hel-
 mont, il n'en fera plus. C'estoit un mechant
 pendant Flamand, qui est mort enragé de-
 puis quelques mois: Il n'a jamais rien fait
 quivaille. J'ay vu tout ce qu'il fait. Cet
 homme ne meditoit qu'une medicine toute
 de secrets chymiques & empiriques &c. d. i.
 Was Helmontium betrifft/ so wird derselbe
 nicht mehr was thun. Er war ein abgeschänt-
 meter leichtfertiger Galgendieb/ der für etli-
 chen Monden rasende gestorben ist/ und nie-
 mahln etwas Gutes gestiftet hat; dann ich
 habe alles gesehen/ was er gemacht. Dieser
 Mensch hatte keine andere/ als nur eine Qua-
 salberische und mit lauter chymischen Secre-
 ten angefüllte Praxin. Sehet/ so ward der gro-
 se Helmont in Franckreich geschändet und gel-
 stert: jeho aber/ da er ohngefahr 44. Jahr in der
 Erden geruhet/ werden seine vortrefliche Scripta
 besser æstimiret/ und dessen Principia von vielen
 berühmten Medicis gefolgert. Stehet demnach
 nicht zu zweiffeln/ daß/ wann die Welt nicht
 alleine nur 1500. Jahr/ sondern auch noch einmal
 so lange stehen solte/ mon die Warheit einhelliger
 lieben/ und aller derer/ welche iziger Zeit in medi-
 cina, und was daran dependiret/ Gutes præsti-
 ret/ heraus gegebene Tractaten besser æstimi-
 ren werde/ wie dieser Calumniant vermeynet.

Daß

Daß die Unvollkommenheit der Einbildung auf dem Fusse nachfolget/ wie dieser Federsechter saget/ gebe ich zu/ daß zwar bisweilen/ nicht aber allezeit/ geschehe; jedoch ist eine zweyfache Einbildung. Die erste ist gegründet auff einen falschen und irrigen Grundes/ und die mit lauter Zweiffelung angefüllet ist/ wie zu Galeni Zeiten/ weil man die istangeführte inventa & lumina in medicina & anatomia nicht hatte/ darauß nothwendig eine Unvollkommenheit folgen mußte. Die andere Art ist eine nach vielen Meditationibus und Experimenten, welche mit der wahren Ration und Erfahrung überein kommen/ wohlgefaßte Einbildung/ an welcher man nicht den geringsten Zweiffel hat/ sondern von der man sich zu einer Vollkommenheit grosse Hoffnung machen kan/ und nach dieser letztern Einbildung (wo sie also soll heissen) ist die von diesem Narren also genannte Bontekoeische und Gehemische Cur (da doch viele brabe Medici mehr sich derselben glücklich bedienen) eingerichtet.

Pag. 35. leugnet er abermahl/ daß mit alcalibus & volatilibus die Gesundheit zu erhalten sey/ und nicht auch hingegen mit acidis & frigidis, will auch beweisen/ daß diese letztere die circulirende Säfte nicht allein coagulirent/ sondern daß solches auch die Austrocknung zuwege bringen könne. Was man mit alcalibus und volatilibus ausrichten könne/ auch daß man solche alleine für die wahre und einige Remedia

dia aller und jeder Kranckheiten erkennen müsse/ lieget gnug am Tage/ und ist aus vieler berühmten Medicorum Schrifften gnugsam zu erschen/ ob gleich noch so viel contradicentes gefunden werden/ und von D. Frid. Hoffman in seinem Tractat de acid. & viscid. pro stabil. omn. morb. causis insufficient. und andern noch so sehr widerprochen wird/ dessen beliebige Meinungen aber von Gelehrtern und mehr erfahrenern/ als ich/ unausbleiblich werden widerleget werden.

Die Austrocknung/wovon er so viel Prales macht/sühret er nicht einmahl aus/ sondern reſutiret sich/wie billig/ selbst/ dann es ihm Zweifels/ohne an tſchtigen Beweißthümern gesehlet. Dann was kan wohl thörichtes gesagt werden/ als daß unsere circulirende und von Speise und Trancſ sich täglich vermehrende Säffte durch Austrocknung coaguliren und gerinnen solten? Gehet es dann in unsern Leibern zu/ wie bey den stillstehenden Wassern/ welche durch Sommer. Hitze austrocknen. Daß er saget zu Ende dieses Paragraphi: So eine Rinnumg und Zusammenlauffung eine Stillstehung des Bluts machet/ und die Stillstehung schädlich/ ja gar tödtlich ist/ so sey es gleich viel/ ob die Ursache des Stillstehens eine Gerinnung/ Zusammenlauffung oder Austrocknung sey/ weil es alles dreyes einerley Schaden bringet. Ist dann hiemit die Austrocknung schon bewiesen/ und soll man also läppisch raisonniren?

niren? Es ist indessen zu verwundern/ daß dieser Galenische Vorfechter seinen Meister nicht defendiret/ da ich dessen Grund-Sätze / als nemlich seine qualitates occultas, facultates concoctrices, retentrices &c. einen Unflath nennet/ da er ihn doch in vorigem Parag. so hoch rühmet/ wovon aber hie ein altum silentium ist.

Pag. 36. ist er vergewissert / daß eine saure Speise/oder ein sauer Medicament nicht dem Hunderten Theil seiner Säure aus dem Magen ins Geblütthe schiebet; kan sich auch nicht wohl einbilden/daß sich von denen eingenommenen Speisen ein Chylus absondern könne / wo nicht eine gewisse Säure darzu behülfflich sey. Macher sich zuletzt selbst eine Objection und saget: Man möchte ihm zwar vorhalten/ daß durch den Speichel/ welcher häufig genug in den Magen geschlucket werde/so viel Säure entstehe / als zu der so genannten Fermentation der Speisen nöthig sey: Diesem aber ohngeachtet/ so würde solches Fermentum bey vielen / sonderlich aber bey denen/ die schwaches Magens sind/nicht genug seyn/daserne nicht ein Zusatz einer starken Säure dem Magen zu Hülffe käme; und könnten in diesem Fall Salia volatilia und alcalia nichts fruchten / sondern es müste ein acidum vorhanden seyn. Zierauff erzehlet er weildauftig/was er an acht marmorsteinern Bügelein/ die eine Zenne aufgeschlucket/ aber

meistentheils verzehret waren/ observiret/ und schlüßet dannenhero/ daß nicht die bloße Bewegung des Magens/ sondern wahrhaftig ein acidum die Speisen zermahlen helffe; auch solches nothwendig im Magen vorhanden seyn müsse. Kan demnach nicht verschmerzen/ daß ich alle acida ins Blend verwiesen/ und nur lauter alcalia und volatilia behalten haben will. Endlich setzet er: Daß/ weil die Lehre vom acido und alcali unter denen Medicis so viel Streit verursachet/ und einer hie/ der andere dort hinaus will/ und ein jeglicher seine Meinung vor die beste hält/ &c. es nimmermehr dahin kommen werde/ daß (nach des Gehemæ Meinung) vor dem Ende der Welt in der Medicin einerley Principia werden im Schwange gehen. Und gar zu letzte moqviret er sich/ daß ich die Vereinigung in Medicina mit der künsttlichen Vereinigung der Kirchen vergleiche.

Auff alle diese vorgebrachte Chosen nun gründlich zu antworten/ so wolte gerne wissen/ woher er könne vergewissert seyn/ daß nicht das hundertste Theil einer sauren Speise oder Medicaments aus dem Magen ins Geblüthe komme. Wann ich nun das Contrarium statuirete/ wer wolte uns beyde richten? Es stehet aber meine Muthmassung auff viel besserem Fundament, wie seine: denn gesetzt/ es käme nicht das hundertste Theil einer Saurigkeit auff einmahl aus

aus dem Magen ins Geblüthe / so könte solches doch/wenn man das Saure durch essen und trincken täglich continuiret / je mehr und mehr / und also in etlichen mahlen denselben zuströmen; Ueberdas kömpt eine gnugsame Saurigkeit aus denen in den membranis des Magens häufig vorhandenen Drüsen oder glandulis, als aus welchen continuirlich und in ziemlicher quantität ein saurlicher Saft in den Magen ausspirt / und eines der principalsten ingredienten des Fermenti ist: Zugeschweigen des säuerlichen Succipancreatici, welcher durch die circulation und verfolgend durch diese Drüsen Zweifels ohne gleichfalls in den Magen kömpt/so / daß nicht nöthig ist/einige Saurigkeit durch den Mund zu nehmen; dieses alles aber bey Seiten gesetzt/ so will ich gnugsam beweisen/ daß derjenige Saft / welcher unsere Speisen in den Magen dissolviren muß/und wir gemeinlich ein Fermentum nennen/nicht alleine aus einer Säure / sondern auch darneben aus etwas Öhle/Wasser und Sal volatile bestehe: Denn ein jeder muß bekennen / daß der Speichel (welchen dieser unwissende Refutator eine bloße Saurigkeit vermeinet zu sein/ da sie doch nur das geringste Theil desselben ist/ mag genennet werden/ das principalste ingrediens des Magens. Nun kan ich aus solchem/ nach der Chymischen Kunst/ alle die obbemelte Theilgen hersür bringen; woraus ohnfehlbar zu schließen/ daß der vorbenahmte Magen-Drüsen-Saft

E 3

mit

mit eben dergleichen particulis angefüllet sein mußte/so/daß man durchaus keine absolute Saurigkeit feste stellen kan/oder eine solche/ wie im Esfig/ Wein/ Brantwein/ Citronen, Obst/ und dergleichen vorhanden ist. Wenn es möglich wäre/ ein experimentum zuzumachen / zwischen dem Chylo, der im Magen formiret wird / und dem / den man aufferhalb demselben von allerhand Speise und Getränke/ mit Beyfügung einer Säure bereiten kan/ man würde augenscheinlich einen grossen Unterscheid können gewahr werden.

Eine vortreffliche Cur wird pag. 36. von diesem verständigen Practicanten vorgennomen/ indem er den von ihme so genannten schwachen Magen mit einem Zusatz einer Säure curiren will. Er verstehet ohne Zweifel durch das läppische Wort schwach/ einen solchen Magen/ der keine Speise dissolviren/oder Galenisch zu reden / concoquieren kan/und da kein appetit vorhanden. Fürwahr ein stattlicher und lobens-würdiger methodus. ich meine ja / daß die Ursache dieser Beschwerde nicht ein defectus eines acidi, sondern eine Saburra vielen zähen Schleimes sein werde / welcher nothwendig per vomitum müsse ausgeführet / und durch ein Sal volatile (als welches einzig und alleine solchen Schleim corrigiren kan) verdünnet werden/was soll denn ein acidum alhie ausreichen; ich will versichern / wenn der Schleim auff diese Weise corrigiret und abgeföhret worden / daß

daß alsdenn Säure genug / (wo es also heißen soll) / in den Magen sich einfinden / und der appetit erfolgen werde / so / daß hierinn die einiaste Cur eines so genannten schwachen Magens bestehet.

Das experiment, welches dieser Naseweiser Schwächer von denen in dem Hünere Magen verzebrten steinernen Kugeln pag. 37. und 38. weitläufftig beysühret / ist ganz lächerlich und unbesonnen ; denn wie kan doch immermehr ein Hünere Magen dem Menschlichen verglichen werden / als worinn kein Gersten / Habern / Weizen / Erbsen und dergleichen rohe und harte Früchte verdauet wird / wie wohl bey den Hünern geschieht ? weßhalb solche necessariò nicht alleine ein viel anders constituirtes Fermentum im Magen haben / sondern auch allerhand Steinlein / Glas / Nägel und dergleichen auffschlucken müssen / gleichwie man an vielen Thieren / und insonderheit an etlichen Vögeln und Feder-Vieh / als Gänsen / Endten / Kalkaunen / Schnepfen / Amsteln / Strauffen &c. observiret / in deren Magen ein Hauffen solcher bemeldter harten Sachen gefunden wird / damit gleichsam / als zwischen zwey Mühlsteinen / ihre grobe Speisen / weil sie mit keinen Zähnen versehen sind / wie andere vierfüßige Thiere / desto besser können zermalmet / und in einem Chylam verändert werden. Daß eine bloße Bewegung des Magens / wie pag. 38. gemeldet wird / die Speisen nicht alleine zermalmen kan / ist zwar nicht zu leugnen / daß aber nur

noch ein acidum darzu nöthig sey / ist nicht gnug / sondern es werden noch andere Mitgehülffen erfordert / als nemlich 1. die Aus- und Einathemung der Luft / wodurch der Magen zwischen dem Diaphragma, Milck / Leber und Gedärme / gedrückt und gepresset wird / und auch zweytens eine dreifache Hitze / womit der selbe angethan wird. Die erste ist in denen Theilgen der niedergeschluckten Speise und Getrâncks: die andere / welche mit dem neuen Blute continuirlich durch die Arterien dem Magen zugesandt wird: die dritte ist diejenige / welche derselbe empfänget von denen herumliegenden visceribus, als Leber / Milck / &c. wie auch denen Gedärme samt den musculis, welche gleichsam wie warme Bäder dem Magen in unaußhörtlicher Wärme erhalten / worzu auch nicht wenig der vom Gehirn durch die Sehnen stießender subtiler Nerven-Safft contribuïret / weil gedachte Sehnen dem Obertheil des Magens in grosser Menge einverleibet sind. Wie ungeremt auch die Vergleichung zwischen der Kirchen und der Medicinischen Principien diesem verblendeten Refutatori fürkompt / so kan sie doch mit gutem Zug defendiret werden: und schicket sich hingegen seine explication von Erfüllung der Geistlichen Prophezeung hieher / wie sein angeführtes Spect zur Buttermilch / weil es bey ihme einen gleichen Glauben verursacht.

Pag. 41. saget er: Wann sich ein Apotheker nur bloß alleine aus einer Stadt und denen
we

wenigen Recepten, welche von dem Medico selbiges Orthes verschrieben werden/ erhalten solte/ so würde sich der Apotheker nicht satt trucken Brod essendürffen/ zumahl/ wenn der Medicus selbst (wie es an vielen Orthen geschicht) seine Schmiererey hätte. Gestehet indessen/ daß viel Dinge in denen Apotheken zu finden sind/ welche eben nicht nöthig wären; weil aber doch zuweilen nach ein und anderm gefragt werde/ so könnte man wohl solchen Stücken die Stelle gönnen/ auf daß ein jeder bekommen könne/ was er verlange/ und worauf er sein Vertrauen setzet.

Daß ein Apotheker oftmahls nicht alleine von den Recepten der Medicorum subsistiren kan/ ist die wahre Ursache/ entweder/ daß in einer kleinen Stadt mehr als eine Officine ist/ da es doch genug an einer / oder außs höchste zwey/ wären / wodurch dann einer den andern ruiniret (wie wohl ich mein Lebetag keinen armen Apotheker gesehen/ dann sie wissen andere Kunst/ Stücklein/ reich zu werden: Gehent die Medicamenten nicht wohl/ so greiffen sie den Medicis in ihr Ampt/ und practisiren ein aurum potabile, eine Stein-Tinctur, ein Pflaster wider das Podagra &c.) Oder daß die Apotheken mit keinen tüchtigen Medicamenten oder verständigen und erfahrenen Apotheker/ Gesellen versehen ist; der Patron aber anderwärtigen Geschäften / und die außserhalb seiner Profession sind / obliegt; dannhero die

Medici, oder andere Leute / die etwas verlangen / scrupuleus werden / dieses oder jenes aus einer solchen Apothecke holen zu lassen; weil man ihnen lauter verdorbene und verschimmelte Sachen zuschicket / und also die Medicamenten selbst bereitet. Es schmähet aber dieser Calumniant hefftig auff die Practicos, daß sie sich mit Präparierung der Medicamenten selbst bemühen / und nennet solches tölpischer Weise eine Schmiererey: Ich glaube aber nicht / daß so viele rechtschaffene hiemit verleumbte Medici, die aus Christlicher Liebe und aufrichtigen Herzen gegen ihren Nächsten / als auch aus andern erheblichen Raisons mehr / genöthiget werden / selbst ein Laboratorium aufzurichten / diesem abgesehenen Calumnianten solche Lasterung zu guth halten werden. Kein braver und berühmter Medicus besudelt sich mit Schmiererey / sondern lästet gerne solches den Apothekern über / als welche dessen gewohnet sind. Was aber die Bereitung nützlicher Medicamenten betrifft / solche wird von ihnen bisweilen nur darumb vorgenommen / weil sie zum öfftern mit ihrem höchsten Schaden und Verletzung ihres guten Nohmens erfahren müssen / daß die von ihnen präscribirte Medicamenten in der Apotheccken nicht recht sind bereitet gewesen / und sie also mit desto mehrerer Gewisheit sich derselben Wirkung versichern können; denn es lieget ja die gröste Verantwortung für GÖTTE und Menschen auff dem Medico, als

als welchem sich der Patient, und nicht dem Apotheker anvertrauet. Wolte Gott / man könnte sich allezeit und an allen Orthen auff die gute Aussicht und Dexterität der Apotheker verlassen / man würde gerne solcher Arbeit wollen überhaben seyn! Was soll ich aber viel sagen? Ich excipire viel brave gewissenhafte und redliche Apotheker, deren Vorsichtigkeit man sich wohl versichern kan; werden aber auch nicht hingegen hin und wieder die größte und allerunverantwortlichste Fauten begangen? Und weiß ich gewiß / wann ich alle Practicos in der Welt befragen solte / dieselbe grausame und erschreckliche Dinge für den Tag bringen würden; Weswegen ihnen denn keines Weges zu verdencken ist / daß sie in ihren eignen Häusern die Medicamenten bereiten. Was er aber zu lezt dieses 41sten Blats schreibt: Daß eine Apothecke darumb müsse von allen versehen seyn / auff daß ein jeder bekommen könne / was er verlange / und worauff er sein Vertrauen setzet. Kommt gar schön heraus / dann auff solche Weise wird allen alten Fetzeln / Quacksalbern und andern leichtfertigen Personen Gelegenheit gegeben / viel tausend Menschen um den Hals zu bringen; denn die Apotheken gehören eigentlich für Medicis und Chirurgis, nicht aber für dergleiche unnützes Gefindlein. Auch ist solches recht quacksalberisch und empiricè von dem Empirico H. C. A. V. T. B. geschrieben: dann man nicht das gebrauchen muß / worauff man nur bloß sein Vertraue

trauen setzet / sondern was man mit gesunden Rai-
sons und der wahren Experience befestigen kan.
Was dieser unnütze Refutator p. 42. wegen der
von mir grausamen genannten und in den Apotheken
häufig vorhandenen Mord-Mitteln ansühret /
dass solche diesen Nahmen nicht verdienen /
davon kan der geneigte Leser meine in diesem Jahr
re herauskommende Vertheidigung wider Hn.
Melchior Friedrich Geuder ohnbeschweret
nachsehen. Dass er aber am selbigen Blat schreibet:
Man könnte mit eben diesem Rechte / und
aus eben solchen Ursachen denen von mir gepriesenen
Mitteln / als Opium, Mercurium vitæ, Tartarum Emeticum und dergleichen
diesen Nahmen berlegen / weil / so die Dosis
überschritten wird / einer davon könne um das
Leben kommen / auch noch wohl eher und in
geringerer Dosi &c. ist gar eine elende und barm-
herzige Revanche. Dann diese Medicamenten,
wann sie von vorsichtigen und verständigen Medi-
cis ordonniret werden / als welche niemahn in
Dosi pecciren können / haben einen grossen Nutzen
in Praxi ; und wann sie Schaden zuflaen / rühret
solcher nur einzig und alleine von der Unwissenheit
und übeln Conduite desjenigen her / der sich sol-
cher Mittel unverständlich bedienet / da sie doch
an sich selbst herrliche Medicamenten sind.
Sene so genannte Mordmittel aber sind allezeit bö-
se und schädlich / es mag deren Dosis überschritten
werden oder nicht / man mag auch so viel dawider
schwätzen / als man will.

Näre

Nährisch ist auch gesagt: Gott der **HERR** hätte diesen Gewächsen/ Jalappa, Rhabarbar, Senes Blättern/ Scammonium, Aloe und dergleichen nicht nur für die lange Weile die Krafft solcher Würckung eingepflanzet; und ist eben so schön raisonniret/ als wenn ich sagen wolte: Gott der **HERR** hätte allen giftigen Gewächsen und Thieren/ nicht nur für die lange Weile ihr Gift eingepflanzet/ darumb könne man sie essen oder nutzen. Wir Menschen wollen allezeit grübeln in den Dingen/ die unsern Verstand übertreffen/ und unterstehen uns/ die Ursachen so frech auszusagen/ warum dieses oder jenes geschaffen ist. Ich könnte hingegen sagen/ Gott der **HERR** hätte dem Menschen eine gesunde Vernunft eingepflanzet/ umb solche Dinge zu meiden/ die unsere Gesundheit zerstören/ und das Gute mit dem Bösen zugleich ausführen.

Das Gleichniß/ welches er vom Wein-Trinken anführet/ schiebet sich hieher/ nach seiner Redens-Art/ wie Speck zur Buttermilch.

Er fährt weiter fort pag. 43. und schreibet: Man solte eher darauf bedacht seyn/ wie man abschaffen möge/ daß nicht die alten Koppel-Zuren/ Büß-Zirten/ Schweinschneider/ Schwacksalber und ander unnütze Gesindgen mehr/ denen es gar nicht zukommt/ so unbedacht sam und ohne Verstand denen Patienten mit erwehnten Arzeneien das Garaus machen dörfsten/ durch welche die meisten
Niß

Missbräuche solcher Dinge verübet werden. Es giebet mir Wunder/ daß er nicht die Apothecker und Scharfrichter oder Büttel mit unter diese vornehme und schöne Gesellschaft zehlet/ weil diese die größte Bohnhasen und Dvacksaiber sind/bevorab die ersten / welche auch deswegen an vielen Orten sich Herr Doctor von dem gemeinen Mann nennen lassen. Von Rülhe-Herten oder Schwein-Schneidern habe aber nie gehöret/daß solche practiciren solten; Vielleicht/ daß dieser Refutator viel in solcher Dvack- und Rülhe-Præceptoren und Schweine-Schneider Compagnie gewesen / und dannhero einen wahren Bericht davon abstaten kan.

Wäre demnach das beste expediens, weil doch dieser Mißbrauch von den Herren Physicis (denen es billich obliegen sollte) aus eigener Interesse nicht wird abgeschaffet werden / daß man keine dergleichen Mord-Mittel/in der Apotheken feil hätte/auff daß ein solches unnützes Gesindgen keine excesses damit begעה/ und so vielen tausenden unschuldigen Patienten das Garaus machen mögen.

Er will auch haben/ daß die Apothecker viel aufkostbare Medicamenten sollen wenden / damit sie also eine wohlbestellte Apothecke haben mögen/vergleicht auch die Officinen einem Brabm-Gewölbe/ welches nicht alleine ein solch Gewand führet/wie die auf denen nechste gelegenen Dörffern sich befindende Bauern zum

zum Wammes täglich holen/sondern da sich ein Bauffmann auch kostbarer Wahren beflisset.

Ich antworte aber hierauf/das der meisten Apotheker intention bey Einkaufung der kostbaren Medicamenten diese sey/weil sie hiemit die Patienten am meisten übersehen mögen/ und hierinn einer von ihren größten Profiten sticket. Mit dem abgeschmackten Gleichniß aber leget er wenig Ehre ein/ dann es sich eben so reimet/ als wann ich sagen wolte: Die Apotheker hätten darum auf ihren Laden und für den Thüren Affen und mit Sels. Ohren verkappte Narren stehen/ weil es die Obacksalber und Marckschreyer auf ihren Theatris auch thäten/um/die Vorübergehende dadurch anzureizen und Gelegenheit zu geben/ etwas von ihnen zu kauffen.

Auf das/ was von den Arcanis der Medicorum geschrieben wird/pag. 44. antworte ich kürzlich/das freylich so wohl die Medici, als Apotheker/zu reformiren wären/ weil sie beyde einerley Sürsatz haben/ nemlich ihren Beutel dadurch zu bespicken; doch fährt unter diesen beyden der Apotheker am allerbesten dabey.

Es vermeinet dieser Vorsechter der unnützen Apotheken (dann ich verachte keine Apotheken/ sondern nur diejenige/ welche nach der gewöhnlichen Weise eingerichtet sind) es werde wohl/ weil es eine so lange Zeit in der Welt mit den Apotheken so wunderbarlich hergegangen/ auch wohl

wohl schwerlich vor dem Ende der Welt damit besser werden; und daß gesetzt/ dieses alles durch eine Reformation verändert würde/so wäre ja eine Veränderung nicht allezeit eine Verbesserung/welches er dann mit eines Salbadrischen Humors Meynung vom Tanze suchet zu authorisiren. Schlimm genug/das man so halsstarrig und verblent ist/und das Gute nicht annehmen will; jedoch ist das beste dabey/das man hoffet / es werden sich noch wohl andere verständigere Leute finden/wie dieser Altbräumer/die sich der Reformation gewissenhafter annehmen werden. Wahr ist es zwar/das eine Reformation nicht allezeit eine Besserung sey; Es ist aber auch hingegen ein grosser Unterscheid zwischen dieser oder jener Reformation. Der Refutator muß in vortreflichen Historiciis verfiret seyn/das er solche curieuse und denckwürdige Sachen vor den Tag und so wohl à propos bringen und appliciren kan.

Pag. 45. und 46. verwundert er sich/ daß ich das Oleum Cinnamomi eine Hertz. Stärkung nenne / da ich doch anderswo die Hertz. Stärkungen Ohnmacht. machende titulire / weil man auf solche Weise das bemeldte Oleum Cinnamomi mit gutem Zug auch darzu rechnen könne. Ich rede allhie nach der gemeinen Mode und dem Schlenktrian: nam loquendum cum vulgo, sentiendum cum doctis, d. i. Man könne wohl biswei-

ten reden/wie der gemeine Mann / man müsse es
aber also verstehen/wie es verständige und gelehr-
te Leute meinen ; Thöricht aber ist es/ daß man ein
Medicament, welches uns erquicket/eine Herzh-
stärkung nennet / weil eigentlich nicht der grosse
und mit gutem Fug so genandte musculus, das
Herze/gestärket wird/ sondern unser circuliren-
des und in Ohnmachten zusammen rinnendes
Geflüße und Säfte dadurch fließender gemacht
und restituiert werden ; so ist auch ein grosser Un-
terscheid zwischen dem Oles Cinnamomi, und
andern lächerlich so genandten Herzhstärkungen/
als Perlen und Saamen, Milche und derglei-
chen / welchen man gemeiniglich diesen Nahmen
beyleget/weil solche den Unilauff mehr verhindern/
als befördern.

Pag. 47. vermeinet dieser Refutator, es wäre
von mir in meinem reformirten Apotheker
eine feine Ordnung observiret/ weil ich in ei-
nem Capittel die jenigen Stücke / welche ich
vor nützlich halte / gesezet / in einem andern
aber die unnütze verworffen hätte. Die Ord-
nung/welcher ich mich bediene/ist mit gutem Vor-
bedacht geschehen/ weil ich nur ein klein Tractät-
lein/ nicht aber ein grosses Werck schreiben wollen.
Dann wann ich alle Stücke/deren wir entbriget
seyn können / Specificiren wollen / hätte ich ein
Hauffen Dvarecks hinsetzen müssen/ und kan also
nach meiner Methode gnugsam erschen werden/
was ich ohnmaßgeblich projectiren wollen.

S

Was

Was er am selbigen Blat von denen acht Corticibus, welche ich verworffen/schreibet/ als ob die eben so gut wären/ als wie die andern/ die davon könten beybehalten werden/ solches lasse ich an seinen Ort gestellet seyn; jedoch habe ich meine grosse Raisons darzu gehabt / welche ich wohl expliciret hätte / wann man meine treuhergige Meynung anders aufgenömen; und ist hiersaus gnugsam zu schliessen / daß alles dasjenige / welches ich unter dem / was ich unnütze zu seyn specificiret/ nicht angefeket/ folglich gut und heilsam seyn müsse.

Pag. 48. und 49. hält mir dieser tölpische Refutator, wegen der gedörreten und verworffenen Flores, meine von ihm genannte Unwissenheit mit groben Worten für / sich verwundernde/ daß sich die blinde Welt erkühne auf Stelzen zu gehen/ich mich auch selbst verwirre und wider spreche/ indem ich so viel auf volatilia hielte / und in denen Floribus das subtileste Sal volatile wäre. Ich habe grössere Ursache/ mich zu verwundern/ daß man bey so hellem Licht der Medicin solche grobe Tölpel/ eingebildete nase weisse Schlingel und blinde Nacht-Eulen findet/ die sich so muthwilliger und verstockter Weise der augenscheinlichen und handgreifflichen Wahrheit widersetzen/ worunter dieser grobe und unnütze Refutator der Rädelsführer ist. Was aber die Flores betrifft/ so läugne ich zwar nicht / daß etliche unter denselben mit einem feinen Sale volatili versehen sind;

find; Weil aber solches nicht wohl könne conser-
viret werden/ als andere Salia volatilia, die man
aus Thieren eliciret/ so sehe ich keinen sonderlichen
Nutzen in denen ihres Salis volatilis und starcken
Geruchs beraubeten Blumen/ als daß man sie
bisweilen in denen Cataplasmatibus gebrauche;
jedoch könnte man sie darinnen auch noch wohl mis-
sen: Und glaube ich sicherlich/wann sie alleine/oh-
ne Beyfügung anderer nützlicher Kräuter und
Wurzeln/ solten appliciret werden/ einen gar
schlechten Effect und Wirkung nach sich ziehen
dörfften. Weiß demnach nicht/ worin die Con-
tradietio oder Verwirrung stecken solte/ womit
dieser Luststreicher mich zu unrecht beschuldiget.
Man sehe nur/ wie närrisch sein Schluß ist. Ich
(saget er) hielte viel auf Salia volatilia, ver-
werffe aber die Flores, welche doch ein feines
Sal volatile in sich haben / ergo wäre eine
contradictio vorhanden. Ich verwerffe die
Flores nicht wegen ihres Salis volatilis, sondern
weil man dasselbe in ihnen nicht wohl conservi-
ren kan/und leichtlich avoliret und verrauchet; un-
tergebe ich diese unlcugbare Wahrheit einem jeden
Verständigen zu erkennen/ absonderlich wann
man consideriret/ wie die Flores in allen Apothe-
cken durch die ganze Welt in hölzernen Büchsen
und Schaubladen/ ja wohl gar in offenen Schach-
teln oder in Blädlein auf einem Boden conser-
viret werden/ und ob sie nicht auf diese Weise viel
besser ein caput mortuum und unnützes Zeug/

als ein Sal volatile heissen mögen. Hierbey berichte den geneigten Leser / daß bey denen Floribus in meinem Context ein Druckfehler eingeschlichen / und soll an statt corrigiren / conserviren heissen. Die Tinctura florum hypericonis prækuret dasjenige nicht / was man von derselben rühmet; wolte man aber die flores auffheben / könnte ich es leichtlich geschehen lassen.

Pag. 51. kömmt es ihme für / als hätte ich nach einem alten Apotheker, Tax oder Catalogo diese Reformation eingerichtet / ohne daß ich bedacht / was eines oder anders für Eigenschafft habe. So er den Schröterum also nennen will / so ist es wahr / daß ich keines andern Catalogi mich bedienet; daß ich mich aber bey jedem nicht sollte bedacht haben / was es für eine Eigenschafft hätte / ist eine grosse Verleumdung / dann ich wohl gewußt / was ich gethan habe / und solches auch gnugsam zu behaupten weiß: Es ist eine ganz naseweise Kühnheit / der sich dieser Ehrlust halffte Retutator unternimmt. Von dieser Eigenschafft ist auch dasjenige / was er so leichtfertig hinschwähet / daß ein vernünftiger Apotheker schon selbst wisse / welche Kräuter er aussondern und an anderer Stelle behalten müsse. Ich bekenne gar gerne / daß die Apotheker die Kunst / quid pro quo zu nehmen / meisterlich wissen; sie sind aber hierzu eben so wenig befugt / als es ihnen zukommt / eine Reformation anzustellen / sie mögen auch so klug seyn / als sie inermehr wollen /

son

sondern alleine denen Medicis, als denen Ordonanzen und Befehlen die Apotheker nach aller Böcker Statuten unterwürfig sind.

Daß er zu Ende dieses Paragraphi schreibet/ und mit der Cochlearia beweisen will/ man müsse nicht alle Kräuter dörren/ weil etliche darunter wären/die annoch grün und frisch seynde/einen starcken Geruch hätten/so bald man sie aber dörrete/ zu nichts taugen würden; Ist ganz unnützlich erinnert/ weil es mehr solche kluge und erfahrene Leute giebet/ als dieser eingebildete Hochverständige Refutator. Daß beydes Balsamitha und Menta gesetzet sind/ ist eine von dem Correctore begangene Faute, als welcher die Balsamitha, welche ich im manuscripto unterstrichen hatte/ stehen lassen.

Pag. 53. Verwundert er sich über die seltsame Zusamfassung der Früchte/ und kan nicht recht vernehmen/ was mein Absicht hiebey sey. Hätte er mich höflich tractiret/ ich würde ihm meine Meynung gerne entdecket auch die Ursache/ warum ich die süßen Mandeln verwerffe/angedeutet haben. Ob aber die bittern Manteln eher rankig und wurmig werden/wie die süße/wie er schwäget/zweiffle ich gar sehr/ weil alles/was bitter/ denen Würmern zuwider ist/ und damit können vertrieben werden/wie allen Practicis bekant.

Pag. 54. mocqviret sich der unwissende Refutator über die Coloqvinten und saget/ ich hätte

hätte solche lieber gar aussen lassen mögen; denn die Chyrurgi können derer wohl entubriget seyn/ es wären denn Pferde- oder Ochsen-Chirurgi, welche sich derer Coloqvinten auf diese Weise zu ihren Curen äusserlich bedienen können. Wenn er die Chirurgie so wohl verstünd/ e/wie die vortreffliche Medici, Herr Bontekoe, Overcamp, Muys und andere mehr/ so würde er so Ochsen- und Eselhafftig von den Coloqvinten nicht judiciren / sondern wissen / was man damit ausrichtete / und wie man solcher in Chirurgia durchaus nicht entbehren könne / gleichwie es dann etlichen Medicis und Chirurgis bekandt. Was ich selbst für drey Jahren bey einer vornehmen Damen, welche einen Scyrrhum an der Brust hatte/zur höchsten Verwundt eruang damit präktiret habe/ auch wie mir noch diesen vergangenen Sommer eine gleichmäßige Eur an einem jungen Mäadlein von 14. Jahren/ welche ein hauffen Scrophulos am Halse sitzen hatte / nach Wunsch succediret. Was er von denen bacceis Juniperi und Lauri schreibt / ist ganz unniltz/ dann ich dieselbe ja nicht verwerffe; die Caricæ sind gut für zahnlose Fettlein / die nicht kauen können.

Er schwäket zu lezte wieder von dem Handkauff/ und will dieselben Officinen zu Budel- Krautmereyen machen/welches ganz läppisch ist/ denn unsere Verfahren dieselbe zu solchem Ende nicht aufgerichtet haben / sondern daß sie eine Schatz

Ram

Kammer vortrefflicher und nützlicher Medicamenten seyn solten.

Pag. 55. Vermeinet er/man könnte noch wohl mehr Fungos auffer dem Bostt beybehalten / weil andern Medicis und Chirurgis derselben Nutzen bekandt wäre. Item, daß man Santalum album & citrinum, wegen seines herrlichen Geruchs ebenmäßig nicht abandonnirte: Wenn er von den andern Fungis dieses/was er schreibt/ weiß / warum denn nicht angeführet / so würde man können wissen / ob solches mit der Vernunft und wahren experience accordirte oder nicht. Das Santalum aber / weil es zu nichts anders nütze/als zum Räuchwerck/könte man wohl den Gewürzkrämern überlassen / dann man bessere Suffumigia in der Officine hat.

Was er pag. 56. wegen der Wurtzeln gedencket/da man einige noch ausmustern/andere hingegen wieder behalten könnte / ist eine Sache/die leichtlich könnte verglichen werden/wenn man nur sonsten einig wäre/was aber die recommendirte Jalappa, Rhabarbar, Mechoacanna und Helleborus niger betrifft / verdienen solche mit vollem Recht / daß man sie aus einer raisonnablen praxi verbannete / weil man die Kranckheiten ohne diese/und auff eine viel angenehmere und gültigere Weise curiren kan/und mag dieser nichtswürdige Refutator noch so sehr seinen Kopff darüber zubrechen / und gedencken: Ob GOTT nicht vielmehr dieselbe mit denen purgirenden und laxirenden Kräfften begabet/damit

sie zur Arzeney dienen / als nur schlechter Dinges die Erde auszufüllen / es ist solches im vorhergehenden zur Gnüge beantwortet worden.

Pag. 57. Will er über die von mir eingeführte Saamen noch andere mehr auffgehoben haben. Dieses wäre gleichmäßig noch wohl zu dulden / wenn derselben wahrer Gebrauch würde angewiesen werden / wie droben bey den Wurzeln gedacht ist.

Pag. 59. Widerspricht er demjenigen / welches ich von Versammlung der Kräuter und Blumen geschrieben / daß selbige vor der Sonnen Aufgang solten colligiret werden / und saget; daß sie alsdann vom Thau noch naß wären / und wenn man sie trocknet / hernach ganz schwarz würden. Dieses lehte wird nicht gestritten / wer wird aber so thöricht seyn / und solche versammeln / wenn der Thau noch auff dem Felde lieget! hat man denn keine andere Tage / darinnen kein Thau des Nachtes fällt / jedoch ist meine Meynung alhie keines Weges gewesen / daß man Kräuter und Blumen für Aufgang der Sonnen versammeln solte / sondern / weil ich im selbigen paragrapho die Wurzeln eingeführet / als hab ich dasjenige / was ich von Versammlung für der Sonnen Aufgang gemeldet / auff die Wurzeln deuten wollen.

Daß die radices nicht so wohl zu gewisser Zeit des Tages / als des Jahres / solten ausgegraben werden / ist ein schlechter Streit / jedoch halte ich es in diesem Fall mit unsern Vorfahren / die

die auch gewisse Tage darzu erwehlet/was sie aber von der Observation der Planeten und himlischen Zeichen geschrieben/ist gar zu genau und vielleicht unnöthig gewesen.

Es verlochet dieser Narren-Kopff und Laßdünck in der Refutator pag. 60. was ich von der Umdrehung der Erden um die Sonne sehen wollen/und saget tölpischer und unbesonnener Weise: Es gehöre ein statcker Glaube dazu; wenn er aber gleich glauben wolte/ daß sich die Erddugel umdrehe/so könnte er sich doch nicht einbilden/daß es auf solche Art und Weise geschehen könne/ als aus des à Gehema seiner aufs Pappier gebrachten Meinung zu sehen ist/ als ob die Erddugel sich von ihrer Stelle begeben/sondern es müsse ein solch Umdrehen seyn/als wie ein Braten am Spiese bey dem Feuer sich umdrehet. In diesen schönen Worten kriechen des verwirreten Refutatoris grosse Bataillons - weise aus seinem tummen Narren-Kopff handgreiflich herfür. Denn erstlich kan er dasjenige/was er von meinem Concept wegen dieser unleugbaren Wahrheit für den Tag bringen/aus meinen Worten keines Weges erzwingen werden/welche also lauten: Diese irdische Gewächse sind durch keine Sympathia oder Antipathia so nahe an die influentien des Gestirns verbunden/ daß man eine dermassen genaue Observance dannenhero halten müßte/sondern es kömmet alles darauf an/nachdem

dem sich die Erde um die Sonne drehet/ oder/
wann man mit dem gemeinen Mann reden
will/ nachdem sich die Sonne zu unserm Ho-
rizont nahet/ und auch/ so zu sagen/ die Pflanz-
en erwärmet/ und die darinne in ihren Tu-
bulis circulirende Säfte in ihrem Lauff er-
hält. Woraus ein jeder vernünftiger leichtlich
abnehmen kan/ wie ich diese Umdrehung der Erd-
Kugel verstehe. Hätte dieser unbesonnene Refuta-
tor eine solche gute Ideam von dieser Umdrehung/
wie ich/ und wie solche von so vielen gelehrten Män-
nern angenommen wird/ er würde so ochsenhaff-
tig davon nicht judiciren / und dieselbe so narri-
scher weise bey einem Braten am Espieße verglei-
chen. Wer will aber von einem Esel eines ver-
nünftigen Menschen Verstand fodern? oder es
müßten diejenige seyn / welche unvernünftigen
Thieren Geschicklichkeit und Vernunft beymessen.

Es verdrisset diesem Nase-weißen Refutato-
ri, daß ich geschrieben / nicht rathsam zu seyn/ daß
man die Kräuter durch alte Weiber colligiren
lasse/ sondern diejenige Apotheker zu rühmen wä-
ren/ welche die domestica in ihren Gärten selbst
cultiviren / und meynet dannenhero / gleich
viel zu seyn/ ob man die Kräuter/ Blumen und
Wurzeln durch alte Weiber oder schön
Frauenzimmer versamlen ließe / und verant-
wortet demnach im selbigen Paragrapho die alten
Weiber/ daß man sich derselben gar wohl bedie-
nen könne. Er mag aber schwätzen/ was er will /
und

und diese artige Posituren vertreten / und sich in dieselbe verliehen / so viel er kan / so weiß ich doch gewiß / und kan es gnugsam beweisen / daß von solchen viele grobe Fauten begangen werden.

Pag. 61. und 62. hält er es für keine Nothwendigkeit / daß die Spiritus jährlich von frischen Kräutern destilliret werden müßten: denn wenn ein solcher Spiritus (NB.) einmahl recht starck und volatilisich von einem Kraut oder Blumen gemacht ist / wie sichs gebühret / so bleibet er etliche Jahr auch / wenn er nur feste und wohl verbunden in einem Glase an einem kühlen Ort behalten wird. Aber weit gefehlet: dann nicht alleine die Spiritus mit einem mahl ohnmöglich recht starck und volatilisich können destilliret werden / es sey dann / daß man dieselbe zum öfftern über frische Kräuter und Blumen rectificiret / sondern man kan auch niemahls die Spiritus so wohl bewahren / sie mögen auch noch so starck verbunden und mit Pfropffen und Blasen versehen werden / wie sie immermehr können / daß nicht das darinnen vorhandene Sal volatile evaporiren und verrauchen solte / wie Glauberus und andere wohl angemercket / so / daß es höchst nothwendig ist / selbige jährlich von frischen Blumen und Kräutern zu destilliren.

Pag. 64. 65. und 66. vertheydiget er die destillirte Wasser / daß sie nicht alleine gute vehicula sind / Medicamenta darinnen einzunehmen /
sona

sondern bestraffet mich auch einer Lügen/das ich contradiciret / solche zu anderwertigen Nutzen anzuwenden. Hier hätte er wohl ein paar Maulschellen verdienet / wann er in der Nähe wäre / daß er so eselhaftig einem ehelichen Mann ins Angesicht widerspricht. Kein verständiger Medicus aber wird sich solcher Wasser zu andern Nutzen leichtlich bedienen/ es sey denn in Mixturen / damit die Medicamenten desto bequemer können eingenommen werden; Wozu dennoch ein Spanischer Wein/warmes Bier oder Thee und Caffee-Geträncke viel besser und zuträglicher wäre/als solche kühlende Wasser. Wer kan aber dawider / daß man sich so vergebliche Mühe machet/so viele Wasser zu destilliren / als weil man halsstarrig bey dem Schlentrian verbleibet / und den schönen Krämer-Handkauff nicht will fahren lassen. Darauff zeigt er weitläufftig an/ daß in den destillirten Wassern ein Oehl vorhanden/ und daß von solchem der darinn zu spirende starcke Geruch und Geschmack entstehe. Dieses ist zwar einiger massen wahr / wo findet man aber solche volatilishe Wasser in den Apotheccken? Als wo selbst man die Olea wohl zu separiren weiß / und sie nicht leichtlich darinnen lassen wird; daß aber eine refina in theils Kräutern sey/und mit über den Helm geführet werden/stehet dahin/ und muß beser erwiesen werden/denn sonst nennet man die darinn befindliche Feiste ganz billig eine Oehle/

doch

doch wäre auch dieser disput noch wohl zu schlichten/wenn man sonst accordiren könnte.

Was er weiter pag. 65. von dem Unterscheid der Melissen - Sabinæ - und Anthos - Essentz schreibet/als ob jene ein klares Brunnen - wasser zwar färben/aber nicht trübe machen;diese aber das Contrarium thun solten/ ist so blosser Dinges nicht anzunehmen/ weil Monf. H. C. A. V. T. B. also herschwäret/denn ich das pure Widerspiel mit dem P^eam d^e Ongerie oder Ungerischen Wasser/noch diesen heutigen Tag befunden / als welches nichts anders ist/ als eine Essentia Anthos, das ist auff deutsch gesaget/ein mit Spiritus vini von Rosmarin - Blüthe destillirtes Wasser; Ich meine aber/der Refutator redete allhie von destillirten Wassern / und nicht von Spiritus, denn diese Melissen - und Sabinæ - Essentzen vielmehr Spiritus, als destillirte Wasser sind / weil sie/wie er selbst schreibet / mit starcken Spiritus vini præpariret werden. Die Objection, welche er sich selbst pag. 66. wegen des Handgriffs/ das Oleum melissæ in quantität hersür zu bringen/machet/hat er von niemand zu erwarten/weil allen Medicis wohl wissend ist/ wie man solches ehrlliche Kunststücklein in vielen Apotheken wohl und besser verstehet/auch hundert mahl mehr practisiret/ als die Brändwein - Brenner / die er allhie zu unrecht beschuldiget.

Dieses nun (kann ich ebenmäßig sagen) was hier angeführet ist/wolle ein jeder wohl überlegen / und
dabey

daben erwegen/ob des unnützen Refutatoris Geschwätze wahr sey/ daß ein von einem Kraute oder Blumen destillirtes Wasser mehr nütze (wo es noch so viel nütze ist) als zu denen vehiculis zu gebrauchen sey.

Am selbigen Blat lästert er mich abermahlin/ dem er schreibt: Wann ich so viel von der Apotheker-Kunst verstünde/ als Schröderus, ich würde mich zuvor wohl bedacht/ und lieber in Finger gebissen haben/ ehe ich eine so seltsame Reformation aufzusetzen mich würde unterstanden haben. Es ist der Pasquillant nicht befugt von mir zu judiciren/ was ich verstehe oder nicht verstehe/ so prätendire ich auch keines Weges/ein Apotheker zu seyn/ wie schon droben Meldung gethan/ sondern lasse mich mit dem begnügen/was zu meiner Praxi dienet. Schröderum lasse ich in seinen Würden/ und wird derselbe nicht von mir verachtet/wann ich gesetzt: Wir wollen nicht von 189. Kräutern/ wie Schröderus uns lehret/ destilliren/ sondern mit Ersparung vieles Holzes an diesen folgenden uns begnügen lassen. Daß aber derselbe haben will/man sollte eine solche grosse Anzahl destillirtes Wasser in der Apotheken aufheben/ ist eine ganz unnöthige Sache/ und kan ich dieses eben so gut verstehen/als Schröderus, durch dessen Auctorität, wie herrlich er auch die Apotheker-Kunst verstanden/ ich mich gar nicht verblenden lasse; sondern habe meine Finger viel lieber/ als daß ich
solche

solche eher verlegen/als ihn und seinen Anhang er-
zürnen sollte/ da es vonnöthen wäre. Billig sollte
sich dieser Lasterer ehe Nase und Ohren abschnei-
den lassen/ als eine so läppische und unnützliche Re-
futation an den Tag geben.

Was er weiter schreibt/ daß die Anzahl der
rer Kräuter/ die in der Destillation ein Oehl
von sich geben/ viel mehr wären/ als ich ange-
führet/ wird nicht gestritten; aber wäre es nicht
genug an denen/ die ich benennet?

Daß ich Spiritum Tartari ausgelassen/ ist
geschehen/ weil man sich mit der Tinctur wohl
behelffen könne; jedoch könnte man solchen auch
wohl passiren lassen/ wann es darauf ankäme.

Pag 65. kömmt er auf das Opium, und setzet
wieder wie vorhin/ daß man viel eher und mit
einer geringern Quantität einen Menschen
ums Leben bringen könnte/ als mit denen Me-
dicamenten, welche ich ganz unverantwort-
lich Mord-Mittel nenne.

Ob nun gleich dieses oben von mir zur Gnüge
beantwortet worden/ so muß ich dennoch auch
abermahl wieder antworten/ daß dieses eine ganz
narrische Rache ist/ woran sich diejenige/ die den
Opium recht zu gebrauchen wissen/ nicht kehren/
und sage ich frey und ungeschert heraus/ mit so
vielen berühmten Medicis, daß kein rechtschaffener
Practicus solches entbehren kan. Das Opium
bringet niemand ums Leben/ es sey denn/ daß es
von leichtfertigen Quacksalbern/ naseweisen Apo-
thee

theckern und laßdünckenden Bartscherern / als
welche man mit gutem Sug denen kurtzweiligen
Affen vergleichen kan / die alles / was sie sehen / mach
machen / mißbrauchet wird. Wenn man aber eine
Computation oder Vergleichung anstellen solte /
zwischen denen / die vom Opio, und denen / die durch
Aderlasse / Purgiren / Juleppen, &c. ermordet
worden / so wolte meinen Hals zu Pfande setzen /
daß nicht zehen der ersten gegen Tausend der letz
ten würden zu finden seyn.

Es kitzelt sich zu Ende dieses Paragraphi der
ungeschliffene Refutator über einen Druckfehler /
als ob ich vorsehlicher Weise meine Tinctura
Nepenthes genennet hätte / eine unvergängliche
Tinctur; Es siehet ein jeder vernünftiger Leser
wohl / daß dieses ein Druckfehler ist / und unver
gleichlich heißen sol / wie sie den auch mit Wahrheit
diesen Nahmen verdienet / und kan ich nicht dafür /
daß ein Gewinnssichtiger und eingebildeter Druc
cker in Bremen H. B. ohne mein Wissen und
Willen in seinem leichtfertigen und diebischen
Nachdruck / diese und andere Druck - Fauten
mehr stehen lassen.

Was die Aloe betrifft / wie hoch sie auch all
hie von dem Refutatore gerühmet wird / so hat
man doch nicht alleine ihres gleichen / sondern noch
viel bessere Medicamenten, womit ohne eine sol
che Purgierungs - Krafft die Patienten könnent
curiret werden. Wegen des Elixir Proprieta
tis Paracelsi giebt es noch viel Disputirens / was
solo

solches eigentlich gewesen/und ob auch Paracelsus selbst die Wahrheit berichtet / denn bey solchen Rhythmen oftmahls eine Phylautie mit unterlaufen kan; oder/wo er das rechte angedeutet/ob man nicht dessen Wirkung viel eher dem Croco und der M rrxz, als der Aloe, zuschreiben könne Ob die Manna denen alten Weibern oder Kindern zu Gefallen anffgehoben werde/ist gleich viel / wann sie nur in der Apotheken vorhanden: Daß aber dieser Erß grober Idiot verlachet und eine Thorheit nennet/ daß ich geschrieben/ man könnte eben so viel/und mit weniger Incommodität/ mit einem warmen volatilischem Getränke aussrichten/darinn läst er/ gleichwie in andern Stücken/seinen Eselhaften Verstand am allermeisten sehen/ insonderheit/da er es einen warmen Rühstoff nennet/und meinet/man komme bey kleinen Kindern nicht damit aus. Der Narr mag schwätzen/was er will/wann er die Praxin und eine wahre methodum medendi wüßte / er würde so leichtfertig und tölpisch nicht contradiciren; ich erbiete mich aber / allen raisonnablen Medicis treuherzig zu communiciren/wie man auch ohne einzige Mühe den kleinen Kindern ein warmes Geträncke beybringen könne.

Was pag. 69. von dem Petroleo und Oleo Petrz gemeldet wird / weiß auch wohl ein Knabe von 6. Jahren/ daß Petra ein Fels und Oleum Dehl sey/und allhie eben die Faute im corrigiren

S

bee

begangen worden / wie droben bey der Mentha und Balsamitha geschehen.

Pag. 70. und 71. widerspricht er / daß ich gesetzt / man solle die Gummata nicht cum aceto, sondern cum Spiritu Vini dissolviren zu Untermischung der Pflaster / und saget: daß Spiritus Vini zwar etwas von denen Gummatis solvire / aber nicht alles; und gesetzt er solvirete alles / außser die impurität / so müste man doch so viel Spiritus Vini darauf gießen / daß er eine ganz dünne solution seyn würde. Wolte man nun diese solution also unter ein Pflaster mischen / so würde dasselbe so schmierig werden / daß man es an statt des Vogel-leims gebrauchen / und Zeisige damit fangen könnte. Derowegen achtet er diejenige vor verständig / welche die Gummata bey kalter Winterzeit pulverisiren lassen / und also hernach / wenn ein Pflaster gemacht werden soll / von diesen Gummatis, so viel / als sich gebühret / auf beqveme Art mit untermischen. Es verwundert mich sehr / daß dieser unbesonnene Refutator, der sich sonst so klug zu seyn düncket / und sich überall so nase-weiß erweist / als wann er alleine die Apotheker-Kunst und Chymie verstünde / diesen Handgriff / die Gummata cum Spiritu Vini zu solviren / und ohne einzige Unbequemlichkeit unter die Pflaster zu mischen nicht weiß / sondern wie ein offenbahrer Idiot solches leugnen darf. Er sehe also aus diesem / daß er ehe einen guten

guten Vogelfänger / als nichtigen Apotheker abgeben könne / und vielleicht lange mit der Leimstange oder Leim-Ruthen müsse herum gelauffen haben / daß er die Zeisigen so artig fangen lehret. Was er aber herpralet von denen im Winter zu pulverisirenden Gummatibus, und also unter die Pflaster zu mischen / solches glaube viel weniger / als er von meiner Methode, daß angehet könne / aus Ursache / weil viele Gummata, insonderheit Sagapenum, mit vielem Holze und anderer Unreinigkeit vermischet sind / die sich truckener Weise / ohne Wasser / wie genaue man sie auch durchsiebet / ohnmöglich separiren lassen / sondern es fällt gemeinlich durch die Löcherlein des Siebes davon etwas durch / wie ich selbst vielfältig erfahren / so daß die Solution der Gummatum auf keinerley Art und Weise besser und mit Beybehaltung derselben Salis volatilis können solviret werden / als mit Spiritu Vini, wie insonderheit an dem Kampffer zu sehen.

Pag. 76. 77. und 78. nimmt er die Refutation derer von mir verworffenen Theilen der Thieren vor / und sagt / daß ob er gleich ausser denen Suchslungen und Wolffslebern keinen Theilen sonderliche approbirte Kräfte zuschreiben / er dennoch ihnen auch nicht allen Tugzen absprechen könnte: Denn es hätte oftmals ein verächtlich Ding dennoch grosse Krafft / da man wohl nichts davon weiß noch verstehet; es wäre auch einer Apothekern

ken rühmlich / wenn zu weilen solche Dinge darinnen verlangt werden / und man jeder man mit dem / was er verlangt / dienen könne. Kan auch wohl etwas läppischer und unbesonnener jemahls gesaget werden? und widerspricht sich dieser Narrenkopff Handgreiflich / indem er erstlich seket / es wären in den Theilen der Thiere / aufferhalb den Fuchslungen und Wolfslebern / keine sonderliche und approbirte Kräfte; dennoch aber könnte man ihnen auch nicht allen Nutzen absprechen / und wie die Worte weiter lauten. Das wäre wohl eine vernünftige und schöne methodus medendi, wenn man etwas gebrauchen wolte / und nicht wüßte / wie und auff was Art und Weise / auch wodurch es seine Würckung verrichtete? das kähme ja ganz Quacksalberisch heraus; der Ruhm / welchen eine Apothecke hätte / wenn man sie mit diesen Krahmwahren bespicken solte / wäre nicht weit her / denn man dieselbe eher eine Schinder-Gruben / als einer wohlbestellten Officin, vergleichen könnte.

Was er ferner von den wilden Schweines-Zähnen saget / ist ein Versehen gewesen des Correctoris; denn ich aus meinem Manuscript erweisen kan / daß ich zwar von den wilden Schweines-Zähnen in einem neuen Periodo angefangen / indem ich dieselbe noch habe beybehalten wollen / wegen ihres guten Salis volatilis, so ich in ihnen häufig gefunden; jedoch wieder mit einer Linie unterstrichen und darauff von den Wolfs-Zähnen



nen angefangen/ und weiß ich nicht/ wie die ersten an statt der letzten im Druck eingeführet worden/ erkenne ich also dieses für einen Druckfehler/ jedoch weiß ich nicht/ ob die kleinen Zähne so scharffkegigt sein solten/ als die fördersten.

Er mag die pingvedinem Castoris Aschii piscis, leporis. &c. so rühmen wie er will/ so bleibe ich doch bey der exungia porcina, und sage/ daß man sich mit solcher alleine gnugsam behelffen könne. Denn was nutzen doch die acht medullæ und Milckmarcken/ und die 30. von Schrödero angeführte exungia? wovon man einen ganzen Schmier/ oder Fett/ Krahm auffrichten könnte.

Daß er mir verweist/ ich hätte cervinum, hircinum genennet / da doch cervus ein Hirsch und hircus ein Bock hiesse / ist ganz Flegelhaftig gethan/ und kan ein jeder nicht alleine ermessen/ daß dieses ein Druckfehler / oder sonst eine unversehene eingeschlichene Faute seyn müsse/ sondern es ist auch leichtlich aus dem Deutschen zu ersehen/ daß ich es anders gemeinet/ dann es stehet in meinem Tractat Sevum hircinum und hircinum, der Hirsche und Böcke Falch: denn wenn ich vorsätzlicher Weise hircinum für cervinum gesetzt hätte/ so hätte ich im Deutschen nicht Hirsche vertiret/ denn wer solte daran zweiffeln / daß ich nicht wüßte daß Cervus ein Hirsch und Hircus oder Hædus ein Ziegenbock heisse/ der unverschämte Dchsen-Præceptor wolte mich gerne fangen/

gen/weiß aber nicht an was Orthe er es thun solle/
dauilmb suchet er alles herfür/was er nur kan.

Was ich vom Spermate ranarum geschrie-
ben / habe ich mit grossen Bedacht und nicht wie
dieser Calumniant meinet/ aus Unwissenheit ge-
setzet/als der ich sonst wohl weiß/das das bekana-
te Emplastrum spermatis ranarum nach der
gemeinen Weise von lebendigen Fröschen und
nicht vom Spermate bereitet werde. Mir ist aber
eine viel raisonnabelere Manire, solches aus dem
Spermate zu machen/von einem berühmten Hol-
ländischen Medico communiciret worden / da
ich denselben wegen einer Scirrheusen Brust
consalirte/und er mir rieth/ ich solte mich des auff
diese Weise präparirten Emplastri Vigonis de
ranis cum quadruplici mercurio bedienen/
weswegen ich es denn auch also hieher gesetzt / da-
bey mir leichtlich die Rechnung machete / das sol-
ches würde contradiciret werden: Wenn man
aber die Erfahrung davon hätte/wie ich/bin ich ge-
wiß versichert/man würde es gerne passiren lassen.

Weiter saget er von den Karpffen- und Bars-
sen- Steinen / wie auch von denen mandiculis
Lucii, welche ich verworffen / weil man an statt
solcher/mit grössern Nutzen sich der Krebs-Stein-
nen bedienen könnte/und saget/man dörrffte diesel-
be so nicht hindan setzen / und den Bazzen so
schnell uff ohne einzige Barmherzigkeit für-
werffen/denn solche vielleicht auch einen Nut-
zen hätten / der von den Krebssteinen nicht

zu hoffen ist: Wer ihren Nutzen sehen will/ der stelle nur einige experimenten an / wie man mit denen Krebssteinen/vermittelst eines Spiritus acidi, zu thun pfleget/oder er observire nur durch ein gutes microscopium deren Figur/so wird er bald darüber raisonniren können / was sie für einen herrlichen Effect thun müssen.

Er mag auch die Apotheken so defendiren/wie er will/das in solchem keine excrementa verhanden / so lieget doch das Contrarium am Tage/ denn man nicht alleine in den meisten findet Hunde- und Katzen-Dreck / gedörrte Affen-Geburthen und Nabel-Schnüre / Schwalben-Nester/ und dergleichen s. h. Scheiß-Possen / sondern Schröderus nennet wohl 17nerley Dreck und Unflath/so man in der Apotheken bewahren soll. Rasura cornu hirci, welche er auffgehoben will/ ist im schlechten Gebrauch / und kan eine rasura cornu cervi und desselben Sal volatile, Spiritus Salis armoniaci, castoreum, Myrrha, Gummi, Gulbanum, Sagapenum, ammoniacum und dergleichen/ ein gleiches/wo nicht ein mehreres prästiren.

Die Ungulæ alcis müssen ebenmäßig denen Cinnabarinis und andern braten Medicamenten ihre Stelle einräumen / denn es lauter Einbildungen und empirica sind/ was man davon ohne alle raison und so unbesonnen herschwäget. Es wundert mich sehr/ daß/da Schröderus auch der Fels-Klauen gedencket/ er nicht gleichfalls die Fels-

sels Ohren recommendiret / weil sie wohl abgehen würden. Wie bey diesem Refutatori zu sehen / der sich derselben oftmahls bedienet.

Was p. 80. vom Oleo terræ gemeldet wird / ist ein Druck Fehler / und soll sehr dienlich heissen.

Bolus albus & ruber communis, terra lemnia &c. sind nicht nöthig / weil die angeführte Erden überflüssig genug / und von gleichen Wirkungen sind.

Weil er die Kreyden zu nichts anders recommendiret / als daß die Gast. Wirthe duppelt damit schreiben können / und wegen ihres Nutzens ganz ungläubig ist / so kan er es von denen lernen / die solches besser wissen / wie er : Denn sagt er : Es fresse einer oft Kreyden / oder trincke stets Bier / das mit Kreyden angemacht ist / sage mir hernach in einer Zeit wieder / ob er gesunder ist / als sonst / ich versichre einen jeden / die gesunde Farbe wird verloren seyn / und allerhand Verstopffungen werden sich ereignen &c. Wer wird wohl so narvisch seyn / und entweder oft Kreyden fressen / oder trincken stets Bier / das mit Kreyden angemacht ist / wie dieser Idiot schreibet? Ein guter Practicus, der sich solcher bedienet / wird schon wissen / wie er dieselbe gebrauchen und mit andern Alcalibus oder Salibus in convenienti dosi vermischen soll / so ist auch einfältigen Leuten und Bauern bekant / wie nützlich die Kreyde in ardore ventriculi oder

dem

dem so genannten Goode sey; Und wan dieser nasen-weiße Refutator eilff Compagnen oder Feldzügen beygewohnet hätte/ wie ich/ würde er wissen/was sie für Nutzen schaffe in Dysenteria und andern Zufällen/ wann man solche ebenmäß-
 sig mit Alcalibus combiniret: Man weiß ohne dieses elenden Stümpfers Bericht wohl/ was Kreyden thun würde/ wann man dieselbe in gro-
 ser Quantität und alleine gebrauchen wole. Es mag dieselbe dann von Gastwirthen/ Kirchnern/ Müurern/ um/ damit zu wissen/genüget werden/ so ist sie dennoch werth/ so wohl zu innerlichem als äußerlichem Gebrauch/ daß man sie in der Apo-
 thecken auffhebe.

Die Würckung der Ochra verstehet er eben so wenig/als der Kreyden/und weiß sie nirgends an-
 ders zu anzuwenden/ als daß man die Collete von den Weißgerbern damit auswaschen lasse; hält auch dafür/daß unter zehen Chi-
 rurgis kaum einer sey/ welcher ihren Arzen wisse/ und setzet hinzu: und wann ja einige sich dessen bedienen/ so wären es die allerwe-
 nigsten; wenn aber ein Ding bey einer Sache nothwendig sey/ so wäre es so viel/ als daß es gar nicht kan entrathen werden/und müßten also alle Chirurgi des Ochers sich bedienen/ welches aber nicht ist. Fr. y ich ist dieses letztere wahr/ die Ochra mag eine gelbe oder rothe Erde genennet/ und von Weiß- oder Schwarz-Ge-
 bern zu Colleten oder zu Handschuhen gebraucht
 wer

werden/so muß noch kan man derselben nicht ent-
 rathen. Verstände dieser Hasen-Eangler und
 unnützer Schwärzer die Chirurgie, so würde er
 wissen/wie nützlich solche sey/um/ das so genante
 wilde Fleisch damit wegzuzüßen/ wann sie mit dem
 Cristallo montano, Sabina, und noch zwey an-
 dern ingredienten vermischet; auch was sie bis-
 weilen alleine bey andern Begebenheiten prakti-
 ren könne. Schlimm genug/daß unter zehen Chi-
 rurgis kaum einer sey/welcher ihren Nutzen wisse/
 darum ist sie aber nicht zu verwerffen.

Pag. 81. treibet er ein Gespötte/ daß ich geschrie-
 ben/ man solte die Edelgesteine und Perlen denen
 Jubilirern und Juden verkauffen/und saget: daß/
 weil jene nur Fragmenta gemmarum, oder
 ungeschchnittene Edelgesteine/diese aber unge-
 bohrte Staub-Perlen wären / welche denen
 Jubilirern nichts nütze sind / so würde diese
 Verkaufung ein schlechter Jubelen-Handel
 seyn. Wenn dieses eine so schlechte marchan-
 dirung wäre / warumb entrüstet sich denn dieser
 Calumniant dermassen/ und setzet sich derselben
 Ausmusterung so hefftig entgegen / mit diesen
 Worten: daß ein Apotheker nicht nur sein
 Absehen auff solche Geheimisten haben dörf-
 fe/wenn er anders nicht verderben und zum
 Bettler werden will; Woraus ja gnugsam er-
 hellet/daß dieser Swartz/als aus welchem das ed-
 le Herz-Pulver/die schöne Perlen/Milche/die Be-
 zoar-Tropffen / die Magisteria und Salia gem-
 ma-

marum & perlarum, das aurum potabile, die
tinctura corallorum &c. bereitet werden/die A-
potheker am meisten bereichert; wie könten sie
zum Bettler werden / wenn diese keine kostbare
Sachen wären? Oder vorrumb werden denn die
Perlen-Milche von den Patienten so theuer be-
zahlet? oder warumb werden solche Dinge in der
Apotheken pretiosa genennet? sind es nichts
würdige Sachen und nur ungefehnene Edelge-
steine und ungebohete Staub-Perlen / warumb
schindet und schabet man denn seinen Nächsten
mit denen davon präparirten Medicamenten,
und seget so Gottloser und unverantwortlicher
Weise dessen Beutel aus? kein Wunder ist es
denn / weil ein so grosser profit darhinter steckt/
das man solche nicht will abgeschaffet haben; Ja
diese Sachen sind es eben / das die Apotheker
schöne Häuser bauen / Lust-Gärten / Pflanzen/
Sammete Röcke tragen / in Karossen fahren / und
thypig leben können. Ich hätte dieses Geschwür
nicht auffgedrucket / wenn man mir nicht Gelegen-
heit darzu gegeben / und sich der bekanten War-
heit so tückisch / tölpisch und eigensinnig widersetzet
hätte. Was die Corallen betrifft / zweifelle nicht /
das Medici seyn / die ein mehrers verstehen / als ich;
das sie aber eher mir / als diesem Prahlhansen / bey-
pflichten werden / bin ich vollkommen versichert /
weil sie besser wissen wie ich / das man noch niemah-
len eine wahre Tincturam Corallorum gesehen /
weil man noch kein wahres menstruum darzu ge-
habt.

habt/ und auch die präparirte Corallen nichts mehr/ und vielleicht nicht so viel thun/ wie präparirte Krebssteine/ ob ich mich gleich eines vortreflichen Alkahets zu rühmen haben/ welches wenig bekand ist.

Daß er pag. 83. nährlicher Weise setzet: Weil ich dem Frauenzimmer die Perlen zum Anhängen verchret/ und Talcum, dem Frauenzimmer zu gut/ um davon eine Schmincke zu machen/auffgehoben/ also hätte ich (weil ich dem Frauenzimmer so gewogen wäre) dem Pimstein auch/dem Frauenzimmer zu Liebes in der Apothecke lassen sollen/ damit sie sich dessen unter das Zahn Pulver bedienen können &c. Dem Frauenzimmer muß ein jeder honnet homme und brauer Mensch Höfflichkeit und Respect erweisen/oder es müste ein Erb-Podant und abscheulicher Schul-Fuchs seyn/ es gehöret aber dieses Calumnianten nährlicher Discours gar nicht hieher/ob man dem Frauen-Zimmer gewogen sey oder nicht/und wenn er kein besser Zahn Pulver denselben zuschenden weiß/als den Pimstein/so möchte er sich lieber in die Badstuben zu den alten und nackten Weibern verfüget/und solche mit diesem schönen Präsent regaliret haben/ damit sie sich mit demselben die harte Haut unten an den Sohlen der Füße abschaben möchten.

Den Magnet-Stein will dieser Brillen-Verfausser auch nicht verachtet / sondern in der Apothecke auffschaben wissen/indem er also herstampet;

let: Man weiß ohne dem wohl / daß in unsern Leibern kein Eisen vorhanden ist/ viel weniger wächst es darinnen/ kommet auch/ so lange wir hinter dem Ofen sitzen/ und Apffel braten/ keines hinein/ aber es kömmt ja noch je zu weilen wohl/ daß einem Soldaten eine Pfeil Spitze ins Fleisch geschossen wird / oder man tritt einen Nagel ein/ und dergleichen; und wann auch gleich dieses niemahl geschehen / so folget ja eben nicht/ daß der Magnet sonst keine Wirkung habe/ als Eisen an sich zu ziehen. Hätte dieser Schulfuchs und Erbgefessene vom Tannenbaum so viel Kugeln und Granaten im Felde fliegen gesehen / als ich und meines gleichen / als er wohl Apffel und Birn hinter dem Ofen gebrathen / er würde meynen/ daß er allbereit einen Feld-Marschall abgeben könnte: Oder hätte er der Cur bey so viel hundert bleßirten Soldaten (wie ich/ ohne Ruhm zu melden / mich berühmten kan) beygewohnet / er würde wohl andere Mittel wissen / das Eisen aus den Wunden zu bringen/ wie den Magnet/ den ich niemahln bey einigem Feldscheer im Felde gesehen/ und ist man ohne dem nie verlegen gewesen. Wann man aber des Magneten anderwertige Wirkung nicht weiß/ warum soll man ihn dann behalten? Wäre demnach besser/ daß er denen See-Compaß-Machern übergelassen würde/ um damit den Nord-Zeiger zu bestreichen. Das angeführte Argument vom Lapis calaminaris
ist

ist so herrlich / als wann dieser vortreffliche Syllogist ein Discipel Caspari Scioppii oder Arnoldi Geulingii gewesen wäre.

Pag. 84. vermeinet dieser Calumniant / daß / weil man das Vitriolum martis, welches ich in der Apothecken beybehalten wollen / ohne einem Spiritu acido nicht machen kan / ich werde ehestens wider meinen Willen theils relegirte acida nnd purgantia zu meinem grossen Schimpff wieder revociren müssen; Dieses ist auch seine Meynung pag. 85. bey der præparation des Sachari Saturni. Eine einmahl angenommene und erkannte Wahrheit wieder zu revociren / wenn solche mit keinen Vernunftschlüssen kan disputabel gemachet werden / thut kein ehrlicher Mann / sondern ein Schelm / also wird dieser Erzk. Bösewicht und Ehren-Dieb nie mahlen den Tag erleben / daß ich meine Meinungen de acido und purgantibus, die auff solchen festen und unbeweglichen Gründen stehen / ihme und andern unverständigen und muthwillig verblendeten Contradicientibus zu gefallen / bis an mein Ende widerruffen solte / oder ich müste (daß für mich Gott in Gnaden bewahr) aller meiner Sinne beraubet / und zu solchem Narren und Idioten werden / wie dieser abgeschäumter Refutator ist. Ob man nun zwar die bemeldte beyde Medicamenten ohne acidis nicht bereiten könnte (wie wohl mir ein besonderes Alkamest darzu bekant ist) so solget doch gar nicht / daß man darümb Spiritus

ritus acidus in der Apotheken auff heben müſſe/
ſondern wann man ſolcher benöthiget wäre / könnte
man leichtlich alsdann zur Nothdurfft etwas von
andern Laboranten bekommen.

Pag. 86. und 87. ſchmähet und läſtert er mich
wiederum / daß ich keine Chymie verſtehe / weil
ich den also genannten Mercurium vitæ aus
dem Mercurio machen will / welches ich doch
nimmermehr werde ins Werck richten / mei-
net derowegen / ich habe wegen eines gewiſſen
Proceſſes mit dem Mercurio ſublimato und
Antimonii einen Traum gehabt / und daß der
ſo genannte Mercurius vitæ nicht weniger
ſey / als ein Mercurius , ſondern ein von eini-
gen Spiritibus aufgeſchloſſen Antimonium,
giebet darauf ebenmäßig vom Cinnabari Anti-
monii zu bedencken / was er ſey / ob der meiſte
Theil vom Antimonio oder Mercurio beſte-
he ; glaubet aber / daß kaum der zehende
Theil Sulphur Antimonii ſey / das übrige
aber ſey alles Mercurius vivus. Wie viel
oder wenig ich von der Chymie verſtehe / ha-
be ich nicht nöthig / von einem ſolchen Böſewicht
judiciren zu laſſen : Wann man nun das eine
Chymie nennen will / wann man ſeine Zeit / den
Lapidem Philoſophorum zu ſuchen / Panacæas
und Arcana, ſecreta, medicamenta univerſa-
lia zu ſchmieden / dieſer oder jener Chymicorum
Characteres zu expliciren / verblüthmete und
dunckele Bücher zu fleckern / allerhand läppiſche
chy-

chymische Proceſſe zu machen/Chryſtallen und Glas zu ſchmelzen und dergleichen unnützen Zeit vertreib oonſummiret / ſo bekenne ich gerne/ daß ich wenig von einer ſolchen Chymie verſtehe/ was aber die Chymische prꝛparation nützlicher Medicamenten belanget/ davon weiß ich ohne Ruhm ſo viel/daß ich deswegen einen jeden braſen Mann vergnügliche rationes geben kan.

Wäre dieſer Chymische Kohlen- Bläſer ein Beſitzer des jenigen Alkaheſtes, welches mir ein groſſer Herr communiciret/und womit man aus dem Mercurio vivo einen wahren Mercurium vitæ machen kan/ ich weiß gewiß/er würde ſich alſofort ein Theatrum bauen laſſen/und gleich den Marckſchreyern ausruffen/ er hätte nur das rechte Alkaheſt der alten Philoſophorum erfunden.

Es iſt aber in meinem Reformirten Apothecker meine Meynung gar nicht geweſen/den Mercurium vitæ darumb aus dem Mercurio vivo zu machen/weiß ich jenen unter dieſes Titul angeſühret / ſondern habe hierinn dem Schrödero und and andern folgen wollen / welche die prꝛparation des tartari emetici ſub titulo des tartari, und die prꝛparation des mercurii vitæ ſub titulo des mercurii vivi ſetzen wollen / ob gleich beyde das Antimonium zu einer baſis haben/ denn ich mich noch nicht reſolviret/eine ſo koſtbahre Perle/wie dieſes Alkaheſt iſt/ für ſolche Säue zuwerffen / die nicht glauben/daß der mercurius vitæ aus dem mercurio vivo könne gemacht werden. Daß

Daß der Mercurius vitæ kein Mercurius, sondern nur ein aufgelöstes Antimonium sey / Siehet nicht wohl zu glauben / sondern ich solte eher das Contrarium statuiren / und meynen / daß das Antimonium mit etlichen sauren Theilgen des Mercurii sich auf den Grund setze / wiewohl in geringer Quantität ; dann wann solche saure Epiklein oder Theilchen bey dem Antimonio nicht vorhanden wären / würde es kein Erbrechen verursachen / und also viel eher ein Diaphoreticum als Emeticum seyn.

Was er ferner vom Cinnabari Antimonii schreibt / giebet solches zwar viel Disputirens / jedoch halte ich es mit denen / die viel bessere Experimenta hievon haben an den Tag geben. Dem sey aber / wie ihm wolle / ob es der zehende oder eilffte Theil Sulphuris Antimonii sey / es ist hier nicht der Orth / solches auszuführen ; gnug ist es / daß es ein vortrefliches Medicament ist / und in einer guten Apotheken aufgehoben zu werden im höchsten Grad meritiret.

Was die Cinnabarim nativam betrifft / die er pag. 88. einführet / so siehet ein jeder wohl / daß ich keine factitiam meyne / weil ich sie ein vortreflich Mineral nenne.

Pag. 89. will er wissen / wovon ich den Tartarum emeticum machen wolle / weil ich den Crocum metallorum nur in Chirurgia zu gebrauchen angewiesen / als ob man nicht so vielmehr ma-

ehen könnte/lin/davon etwas zur Præparation des Tartari Emetici zu gebrauchen.

Pag. 90. Weiß er nicht / wie ers verstehen soll / daß ich die ambra succinum & Sperma Cete, unter die mineralia Sulphurea gesezet/ als ob solche mineralia Sulphurea wären. Er frage nicht mich/ sondern den Schröderum, dessen Ordnung ich hierin gefolget/und lasse denselben für mich antworten/oder defendire ihn/ weil er ihn so sehr gelobet/und mir verwiesen/daß ich die Apotheker Kunst nicht so wohl verstünde / als Schröderus. Am selbigen und folgenden 91. Blat kömmt er auf das Arsenicum, und ist nicht zufrieden/daß ich solches verbanne/un schreibe: man sollte es andern Krämern feil zu haben überlassen/ denen Kagen und Mäusefängern zu verkauffen / dann es wäre diesen Gifft niemand vergönnet zu verkauffen/als geschworenen und gewissenhaften Apothekern: Zudem wären diese Leute gemeiniglich lustige Vögel/und könnte sich ein Französischer Espion, Nordbrenner und dergleichen Teufels Gefindlein gar leicht vor einen Rattensänger ausgeben / und die Flüsse und Brunnen vergifften/wann er solche herrliche Gelegenheit dazu hätte. Ich antworte aber hierauf/ ob nicht andere Krämer so wohl gewissenhafte Leute seyn können/ als die Apotheker? und ob nicht vielfältig in den Officinis selbst von denen Zungen und Gesellen erschrockliche Fauten passiret sind / daß
man

man Mercurium sublimatum für Mercurius dulcis, Opium für Succus glycyrrhizæ, Spiritus Salis und Vitrioli für Spiritus Salis Armoniaci und dergleichen den Patienten ins Haus geschicket/ und selbige damit ermordet; Was hat es hier dann geholffen/ daß der Apotheker ein geschwornener und gewissenhafter Mann gewesen? Lächerlich aber ist dasjenige/ was er von den Espions und Nordbrennern schreibet; dann die solche Bubenstücke ausrichten wollen/ dörfen sich silb keine Naken-Fänger ausgeben und Arsenicum kauffen / womit sie keine Städte und Dörffer in Brand stecken können. Und was die Vergiftung der Flüsse und Brunnen betrifft/wann es also zu gehen könnte/ wie dieser Nase-weißer Refutator schreibet / (dann es sich mit den Flüssen/ da der Strom alles mit sich schleppet/so nicht würde practiciren lassen) würde / sage ich/ ein verständiger Krämer eben so wohl/ als ein geschwornener und gewissenhafter Apotheker / leichtlich an der Quantität (dann nicht ein Weniges zu sothaner Vergiftung würde erfordert werde) mercken können/ daß ein Schelmstück darunter verborgen wäre / und demnach dieses Gifft zu verkauffen ein Bedencken tragen. Wann ein Gifft niemand verkauffen möchte/ als die Apotheker / so müsten die Apotheker auch Pulver und Bley/Pistolen/ Deegen und dergleichen alleine feil haben/ und solche nicht leichtlich an jemand verkauffen/ weil damit heutiges Tages mehr Menschen getödtet und er-

mordet werden/ als mit dem Arsenico, ja sie müßten auch Toback feil haben/ und solchen bisweilen weigern diesem oder jenem zu verkauffen/ weil man viele Exempel hat/ daß die Schnupff-Toback vergiftet und von den herum laufßenden Pudel-Krähern verkauffet worden/ wodurch viel Menschen ums Leben kommen. Ich weißle nicht/ daß/ wann die Apotheccken mit diesen Wahren versehen wären/ man solche/ dieses Refutatoris Begehren nach/ wohlbestellte Krähm-Laden nennen könte/ worinnen dasjenige vorhanden wäre/ was ein jeder verlangt.

Die Tincturas Balsamos und Lac Sulphuris können wir aus der Apotheccken wohl missen/ weil man mehr mit einer Tinctura oder Balsamo Antimonii, oder einem decocto vom Antimonio crudo und Oleo Therebinthinz ausrichten kan; so hat man auch gar nicht nöthig/ den ins Exilium religirten Spiritum Sulphuris zu revociren/ dann er ist und bleibet ein grausames Mordmittel nach wie vor/ wie sehr sich auch dieser unnütze Refutator dawider setzet.

Daß er pag. 92. schreibt: Ich hätte die Ambra eine fälschlich genannte Hertzstärkung in meinem Tractat der grausamen Mord-Mittel genennet/ lässet er wie ein ehrvergessener loser Mensch / und kan der geneigte Leser dasjenige nachsehen/ was ich wegen der Hertzstärkungen wider D. Geuder anführen werde.

Mhie censurirjet er auch Herr D. Bontekoes
und

und von mir angewiesene Tinctura und nicht Tinctum Succini (als welches ein Druckfehler ist) beschreibet darauff / was sie sey / und schliesset darauff pag. 93. Dieses Tinctum (Tinctura soll es heißen) mag behalten/wer will / ich halte auff die Essentia Succini noch mehr / zu dem ist es eine Schande / daß D. â. Gehema dieses elende Medicament, welches nicht viel Kräfte vom Succino hat / dem Oleo und dem Sale volatili Succini vorziehet. Ich sage hingegen / die Essentia Succini mag behalten wer will / ich halte auff des Herrn Bontekoes Tinctura noch tausendmahl mehr. Daß dieser Bösewicht aber von Schande spricht / so will ich sagen was Schande ist. Schande ist / wenn man seinen Nahmen verleugnet / und unter einer frembden Larve einen ehrvergessenen / leichtfertigen und abgeschämten Calumnianten präsentiret: Schande ist es / einen ehrlichen und wegen seiner Herkunft und geführten ansehnlichen characteren bekantten Mann zu schmähen / zu belügen / an seinen Ehren anzugreifen / und dessen Nahmen zu mißbrauchen. Schande ist es / einen solchen elenden Stümpler und barmherzigen Refutorem abzugeben / und so viel läppische Dinge zu defendiren; Schande ist es / bey einem so hellen Licht der Medicin dennoch präoccupiret und muthwilliger verstockter Weise blind zu sein. Schande ja Gottlos ist es / die unschuldige Patienten mit mörderischer Alderlasse / Purgiren / Juleppen &c. umb ihre Gesund-

H 3

heit.

heit/Leib und Leben zu bringen/und sie vorseßlicher
Weise zu ermorden. Von anderer Schande/
da man zum Schelm/Berräther oder Dieb wird/
will ich iewo nicht reden/weil es allhie nicht der Ort
ist; die Schande aber/ daß ich Herr D. Bonteko-
es Tincturam Succini der Essentz präferire/
und dessen Oleum und Sal volatile ausgelassen/
hat nicht viel zubedeutet / werde darüm wohl blei-
ben/der ich bin; und kehre mich gar nicht daran/ob
Herr Bontekoe seel. oder mir / ein Schelm und
ehervergessener Bösewicht Gutes oder Böses nach-
spricht. Herrn Bontekoes Tinctur ist dennoch
alles Ruhmens würdig / denn sie mehr prästiren
kan/als man glauben wird/ wie ich und andere in
Praxi vielfältig erfahren/so hat sie auch mehr vom
Succino an sich/ als des Ehrenschänderischen Re-
futatoris vermeinte Tinctura Corallorum; das
Sal volatile Succini ist zwar nicht zu verachten;
weil man aber mit dem Sale volatili Cornu Cer-
vi eben dasselbe prästiren kan/ als könte man sich
gnugsam mit diesem behelffen.

Pag. 94. saget er von den Acetis, daß man
sich derselben nur zum Riechen bediene.
Wann nun solches Contrarium am Tage lieget/
so hat dennoch ein Sal volatile cornu cervi, Spi-
ritus Salis armoniaci und dergleichen tausend-
mahl mehr Kräfte.

Was er ferner von den confervis, confectio-
nibus, Cliftiren / Latwergen ꝛc. pag. 95. meldet/
solches wird schon zur Gnüge in meiner Verthei-
digung

digung wider D. Geuder zu ersehen sein; Und fällt mir hiebey ein / was Helmontius Tract. pleur. Fur. p. m. 395. 396. saget: Es nehme ihme groß Wunder / daß da die Galenische Schule die Confectio oder Conserva von der Suchslungen (lohoh ex pulmone vulpis) für die Lungen Sucht recommendiren/weil solches Thier einen guten Achem hat / und nicht ermüde / das Gehirn eines Königleins oder Hasen für die Lähmigkeit / weil sie schnell laufen / die virga cervi das Geburth - Glied eines Hirschens für diejenige / so nicht tüchtig ad venerem sind / gleich als wenn ein Bauer / wenn er die Hand eines Spielmanns auff-fressen würde / darumb wohl spielen könnte / daß man auch nicht das lohoh sanum / sagt er / von einem Pferde-Schwanzte bereitet / weil solcher des Sommers die Fliegen vertreiben kan.

Was er sonst schreibt / als ob ich aus einem verwegendem Eifer und zu Folge meines Vorgängers des Bontekoes diese Medicamenta so abscheulich nenne / ist eine grobe / unverschämte Lügen / herrührende von dieses läppischen Refutatoris schmähsüchtigem Vorgänger / welchem zu Folge er diese Schmähe-Karte geschmiedet / Hrn. Bontekoe, mich und andere unhöflich tractiret / und außs heftigste schmähet und lästert.

Von den Herzsärckungen schwähet er auch ganz närrisch und schreibt: Ob ich sie gleich lächerlich genante Herzsärckungen genennet /

so zweiffelte er dennoch/ daß sich über diesen
Nahmen jemahls ein Mensch krank gelachtet
habe. Das heisset recht: Reime dich/ oder ich
fresse dich.

Weil ich auch geschrieben / daß ich darumb
keine composita communicire/ um/ die Apo-
theker in keine Unkosten zu bringen/ als nen-
net er mich einen Wolff in Schafs-Bleidern.
Ich hätte größere Ursache/ ihn einen Narren in ei-
ner Esels-Haut zu nennen/ weil er närrischer und
Eselhafter Weise refutiret.

So wenig als sich einer (wie er läppisch schrei-
bet über den Nahmen der Herkzstärckungen krank
gelachtet/so wenig/sag ich auch hingegen/ wird sich
einer betrüben/daß er eine so närrische Refutation
für den Tag gebracht.

Endlich kommet dieser Feder-Fechter auch auf
meine zum Beschluß meines so genannten Refor-
mirten Apothekers angeführte nothwendige Er-
innerungen/und attaquiret solche von pag. 100.
bis zu Ende/auf folgende Weise:

Erstlich saget er im Przambulo, daß ein Apo-
theker ohne dem wohl wisse/ wie und auff
was Weise alles einzurichten sey. Was schad-
et es aber/wann man ihn seiner Pflicht zum öff-
tern erinnert. In vielen Orthen werden die Sta-
tuta Leges und Willkühren jährlich der Gemei-
ne vorzulesen/ob gleich ein jeder wohl weiß/was er
thun und lassen solle. Hernach gehet es auf die an-
dere Dinge toß: Ich antworte aber

Auff

Auf den ersten Punct: Daß man nicht in allen Officinis eiserne Mörsel habe/ welche doch zu vielen Sachen nützlich sind/ als die metallene; Ist derowegen diese Erinnerung nicht zu verwerffen.

Auf den andern Punct weiß ein jeder rechtschaffener Medicus, wie es in den Apotheken bisweilen hergeheth/ ob man es gleich nicht gerne hören will/ und was wegen eines verstorbenen Medici allhie gesagt wird/ daß in solchem Falle ein verständigter Apotheker/ nach reiffer Überlegung und nach seinem Gutbefinden/ solches mit gutem Zug ändern möge/ ist weit gefehlet; Keines weges ist er dazu besugt/ sondern ihme gebühret alsdenn/ zu einem andern berühmten Medico zu gehen/ und solchen darüber zu consuliren/ dann eines Apothekers Verstand erstrecket sich nicht weiter/ er mag auch so verständig seyn/ als er will/ als was die Präparation der Medicamenten betrifft.

Auff den dritten Punct: Daß sich ein Apotheker der zinnernen Büchsen leichtlich befeistigen/ und anstatt so vieler unnützen Medicamenten anschaffen könne/ zumahlen/ da er doch sonst sein Haus und Küchen mit allerhand zinnern und kupffernen Haus=Geräthe auszuschnücken weiß/ denn die angeführte Zucker=Gläser leichtlich können zerbrochen/ und dem Apotheker ein grosser Schaden zu Wege gebracht werden/ der von jenen nicht zu erwarten stünde. Die Blasen können

auch leichtlich ohne solche Ochsen- und Schweine-Verstand/wie sich der Refutator allhie bezeuget/ angeschaffet werden / wenn so viel angewiesene composita und destillirte Wasser zu reformiren wären.

Auff den vierdten Punct : das quid pro quo mag er so sehr und heftig defendiren als er will/ so fällt es dennoch täglich in der Apotheken häufig für / und werden mir allebrasse Medici hierinn Beyfall geben. An der Lause-Salbe aber ist zu sehen/was für herrliche Medicamenten in der Apotheken zu finden sind.

Auff den fünfften Punct : daß es keine Contradictio sey/was ich geschrieben : man solle keine Mercurialia und andere Dinge / welche Schaden thun können / an böse Personen/ Kinder ic. verkauffen ; Ob ich gleich an einem andern Orth sage/daß man denen Krämmern solche an die Mäuse-Fänger zu verkauffen vergönnen könnte : Denn beydes kan wohl bestehen / weil beyde Apotheker und Krämer gewissenhafte und vorsichtige Leute seyn können ; und ist dieses auch schon droben beantwortet.

Auff den sechsten Punct : daß ich gemeldet/ keine Spiritus, Olea, Salia und dergleichen von denen so genannten Laboranten zuerkauffen ; da ich doch hingegen in der Officirer-Feld-Apothecke gewolt/daß man das Sal volatile, Cornu cervi von solchen Laboranten kauffen solte. Wenn man das Sal volatile in denen Apothe

pothecken so gut findet / wie bey denen Laboranten, so wäre ich straffwürdig gewesen / die Apotheker vorbeu zu gehen; Weil es aber gemeinlich bey diesen letztern so gut nicht / wie bey den ersten gefunden wird / so thut man ja viel besser / daß man an braven Leuten was Gutes als was Schlimmes recommendiret. Die Herren Apotheker müssen sich hierüber nicht entrüsten / und mich deswegen anfeinden / ich weiß gar wohl / daß sie das Sal volatile so gut machen können / als es immermehr kan desideriret werden; aber nichts desto weniger ist es die Wahrheit / was ich allhie schreibe / und kan es mit hohen Standes Personen und andern vornehmen Leuten bezeugen / daß ich es in vielen / (ich mag nicht sagen in den meisten) Apothecken / in bekantten und berühmten grossen Städten / viel schlechter und krafftloser befunden / als bey denen Laboranten, darum werden sie belieben / in ihren Officinen bessere Ordre zu stellen / damit man nicht nöthig habe / dahin zu gehen / da man das beste findet.

Auff den siebenden Punct: daß es durchaus nöthig sey / die Apothecken jährlich zum wenigsten zweymahl zu visitiren / und zwar auff solche Weise / wie ich angewiesen. Es dürfte keine lange Zeit erfordert werden / wenn die Apothecken nach dem von mir ohnmaßebligh vorgestellten Project eingerichtet wären; Was ist es aber nöthig / so viel Unkosten anzuwenden auff die Revisiones? Warum haben die Apotheker diesen Miß

Mißbrauch eingeführet / die Herren Visitatores so kostbahr zu tractiren / und ihre Mühe mit solchen ansehnlichen Recompensen zu belohnen? dieses Geschicht warlich nicht umsonst / und stecket ein groß Interesse dorinn; ich mag dieses / weil es eine odieuse Sache ist / und viele meiner guten Freunden und Gebattern betrifft / nicht öffentlich anführen / ob gleich von niemand kan disputiret werden / sondern gebe es dem vernünftigen Leser selbst zu bedencen / was dessen hievon die wahre Ursache sey.

Auff den achten und letzten Punct: Wie es mit der Taxa zum östern zugehe / lasse ich die ganze Welt / und alle diejenige / so das Unglück haben / aus dieser Lateinischen Gahr-Küchen gespeiset zu werden / urtheilen / ob ich Wahrheit oder Lügen rede / wenn ich sage: es werden viel tausend Patienten wegen der Medicamenten übersetet. Der hieran nicht schuldig ist / hat sich dieses nicht anzu-massen / weil ich nicht zweiffle / daß hingegen viele gewissenhaffte und redliche Apotheker in der Welt sind / die ein ander Christliches Herze haben / als etliche andere Schinder und Schaber. Ist derohalben meine Erinnerung nicht zu verworffen / wann ich in meinem reformirten Apotheker schreibe mit diesen Worten: Es müste auch eine raisonnable, billige und Christliche Taxa auff alle Medicamenten gesetzt werden / damit allem schändlichen Geitz / wodurch sich etliche suchen

ehen zu bereichern / vorgebeuet / und die elendige Patienten nicht auf solche schwere und unverantwortliche Unkosten (wie leider heutiges Tages von etlichen gewissenlosen Apothekern gar zu offt geschieht) getrieben werden mögen. Daß die Medici wenig oder nichts von der Taxa verstehen / und auch nicht davon solten urtheilen können / wann sich die Patienten bey denselben wegen der Apotheker ungebührlicher Übersehung beschweren / ist eine grobe Lügen: dann sie gar wohl wissen / was dieses oder jenes gilt / und was dem Apotheker pro labore gebühret; wiewohl solches Wissen wenig hilfft / dann etliche Apotheker thun doch / was sie wollen / es sey Christlich / oder Jüdisch: das mag nun wohl nicht die Apotheker reich gemacht heissen.

Auff das letzte sage ich: daß / ob gleich ein solcher verblendeter grober Calumniant und seines gleichen nicht vermeynen / daß die Apotheken nach diesem von mir surgestellten Project / demahl eins solten eingerichtet und die Herren Medici unter sich einig werden / so glaube ich doch ein anders / und daß insonderheit viel capablere / wie ich / (ist es nicht in diesem / so ist es doch in folgenden Seculis) sich finden werden / die solches höchst-nothwendige Reformation-Berck zur Hand nehmen / und alle Mißbräuche / Schmiererey und Schinderey abschaffen werden.

Well

Weil er zum Beschluß meinen
Wunsch/ wiewohl schmählich/ beant-
wortet/ so will ich ihme hingegen Christli-
cher Weise bey dem Antritt dieses neuen
Jahres zuwünschen/ ein besser und schärf-
fer Gesichte/ subtilern und erleuchteterm
Verstand / grössere Höfflichkeit / ein buß-
fertiges Herze und wahre Reue über die
wider seinen Nächsten ausgegossenen
Lasterungen / und endlich
ein seeliges

E N D !









Ua 4252
S

ULB Halle

3

002 509 814

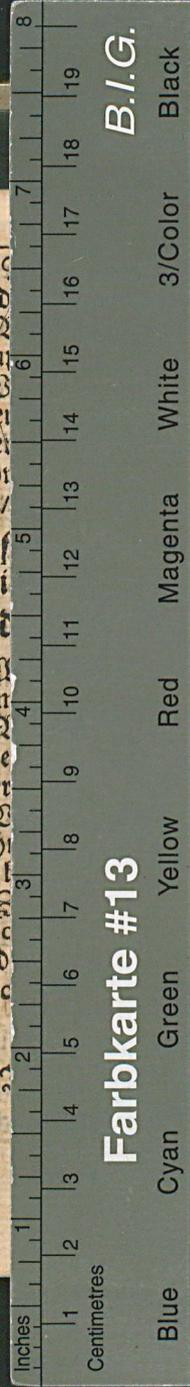


5b.

1707
A.C.







B.I.G.

Farbkarte #13

ani Abrahami à Gehema,^{an 21}
 Eqvitis & Indigenæ Poloni,
 Berthendigter
 Reformirter
 Apotheker/
 wider
 onymum Grobianum,
 oder den verummerten
 origum Schadgehemiun,
 Worinnen
 n jeden vernünfftigen Leser gezei
 eb / wie unbesonnen / tückisch / eigensin
 nachgierig und tölpisch dieser Pasqvillant.
 (Der sich in andern Tractaten
 H. C. A. V. T. B.
 nennet)
 nen aufrichtig-eröffneten Gedan
 er unpartheyischem Ausspruch über
 von mir heraus-gegebenen Reformirten
 Apotheker sich erwiesen/
 Proverb. c. 26. v. 3.
 oß eine Geißel / und dem Esel einen Zaum /
 em Narren eine Ruthe auf den Rücken.
 Freystadt / Anno 1690.

